

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einhaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes mit allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einhaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscrite werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die nächsten Landtagswahlen.

H. K. Die wahrscheinlich zu Beginn des September vorzunehmenden Landtagswahlen sind aus mehrfachen Gründen bedeutsam, denn es wird sich bei dieser Gelegenheit nicht nur zeigen, ob die Mehrheit der deutschen Wählerschaft des Landes gewillt ist, die alten, ausgetretenen Geleise des sterbensmatten „Liberalismus“ zu verlassen und den Fahnen der begeistert vorwärts stürmenden Deutschbewußten Heerfolge zu leisten, sondern es wird auch offenkundig werden, ob die Deutschgesinnung unserer an den liberalen Ideen festhaltenden Landsleute in Nord und Süd stärker ist, als ihre antisemitenfeindliche Denkweise. In Ober- und Mittelsteiermark müssen diese liberalen Deutschen, wofern sie es mit der Verteidigung unseres Volksthumus ernst meinen, Schulter an Schulter mit den Deutschnationalen die clericalen Volksverräter vom Schlage der Karlon und Kaltenegger bekämpfen, indess sie im Unterlande an unserer Seite gegen die Slovenen Stellung nehmen müssen. Beide Forderungen sind übrigens so selbstverständlich und stellen sich nur als die folgerichtigen Schlüsse aus den nicht nur einmal ausgesprochenen Beteuerungen der Deutschliberalen dar, dass ein Zweifel an der Haltung dieser einfach als unwürdig zurückzuweisen wäre, wenn nicht in Wiener Judenblättern der Versuch gemacht würde, Leichtgläubige zu der Annahme zu verleiten, dass die in die That umgesetzten Grundzüge der Deutschen Volkspartei den steirischen Deutschen sowohl im Kampfe gegen clericale Uebergriffe als gegen wendische Eroberungsgelüste Schaden bringen würden. Die klar Blickenden erkennen den Vogel, der so jingt, an dem Gesieder, und wir geben uns der Hoffnung hin, dass es in unserem Heimatlande nicht viele Gimpel geben wird, die den Lockungen dieses Unglücksrabens Folge leisten werden; an den unheilbaren Blinden und Tauben aber möge die ausschließlich privilegierte Judenschutztruppe ihre Heilungsversuche so lange fortsetzen, als es ihr beliebt, denn wir fühlen nicht den Beruf in uns, ihnen den Staar zu stechen.

Die Vorbereitungen für die kommenden Landtagswahlen nahmen, wie unsere Leser wissen, in der Landeshauptstadt bereits ihren Anfang und sie werden hoffentlich ein bischen thatkräftiger fortgesetzt werden, als es den Anschein hat. Auch die Art, in der in verfassungsmäßig regierten Staaten das Wahlrecht ausgeübt wird, lässt einen Rückschluss auf das Maß des politischen Verständnisses der Wähler zu, der zu den untrüglichen auf diesem Felde gehört. Wir Deutschnationalen rühmen uns, politisch reifer zu sein, als die Anhänger des niedergehenden Liberalismus — treten wir also vorerst bei den Wahlen den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung, für die Berechtigung dieses Selbstlobes an. Die Ueberzeugung von der Bedeutung unserer politischen Grundzüge für das Wohl

und Wehe unseres Volkes wird uns, wenn ihre Wurzeln tief genug in unser Wesen hinabreichen, die Kraft geben, mit flammender Begeisterung jeden Widerspruch zu beseitigen und der großen Idee neue Verfechter zu gewinnen. Die Reihe ist jetzt an uns gekommen: seien wir eingedenk der hohen Ziele, die wir erreichen wollen, vermeiden wir die Fehler unserer Gegner und bethätigen wir uns als praktische Politiker, als Männer, die bestrebt sind, den größten deutschen Staatsmann nachzuahmen, indem sie mit den gegebenen Verhältnissen und der Wirklichkeit rechnen und den Volkensucktsheimern es überlassen, plan- und ziellos mit Wind und Wetter im Unendlichen umherzutreiben. Daneben bejele uns der feurige Hauch des einmüthigen Volksgeistes, auf dass wir befähigt seien, alle kleinsten Bedenken dem hohen Gedanken an die Zukunft unseres Stammes unterzuordnen, persönlichen Hader zu vergessen und niedere Umtriebe zu vermeiden.

Die Frage: Welche Männer sollen die Vertreter des Volkes in den gesetzgebenden und verwaltenden Körperschaften sein? wurde schon häufig beantwortet, es ist jedoch vielleicht nicht überflüssig, wieder einmal zu betonen, dass die Abgeordneten vor allem verständnisvolle und selbstlose Männer sein sollen, jederzeit bereit, für das allgemeine Wohl eine Lanze zu brechen. Wenn wir Deutschbewußten auch noch ein besonderes Gewicht darauf legen, dass die Vertreter des Volkes rechtschaffen und unerschrocken seien, so werden uns die Wähler gewiss zustimmen, denn nicht selten erreicht im öffentlichen Leben ein schlichter unbeholtenener Mann durch Furchtlosigkeit bedeutend mehr, als die geriebensten Schlaumeier, deren Vergangenheit dunkel ist, durch Heuchelei und List. Von den Deutschnationalen werden Männer der letzteren Gattung wohl kaum jemals mit Bewußtsein auf den Schild gehoben werden, es ist aber nöthig, vor den aufdringlichen Strebern zu warnen, die sich so gerne das Vertrauen zu erschleichen trachten, um es hinterdrein zu rein persönlichen Zwecken zu missbrauchen. Diesen charakterlosen Windbeuteln muß ohne Rücksicht die Thüre gewiesen werden. Die auf das Programm der Deutschnationalen gewählten Abgeordneten werden auch die ganz selbstverständliche Pflicht auf sich nehmen müssen, zu arbeiten. Es geht nicht nur nicht an, nach dem Beispiele liberaler und anderer Herren in den Vertretungskörpern nur dann zu erscheinen, wenn über eine besonders wichtige Angelegenheit verhandelt wird, der Abgeordnete muß wie der Soldat im Felde jederzeit auf seinem Posten sein. Eines Volksvertreters ist es ferner unwürdig, sich bei unangenehmen Abstimmungen zu drücken, eine von manchem liberalen Abgeordneten (siehe Gilli!) gerne und häufig angewandte Taktik. Auf deutschnationaler Seite ist auf diese Weise bisher nicht geündigt worden und wird es hoffentlich auch nicht werden.

Da die Landtagswahlen gewissermaßen ein erstes

Vorpiel zu den Reichsrathswahlen bilden, müssen die Parteien, natürlich auch die Deutsche Volkspartei, alles daransetzen, um in voller Stärke zur Wahlschlacht auszurücken. Die Führer haben daher die Aufgabe, auf strenge Mannszucht zu sehen, damit die Wähler so zahlreich als möglich ihre Pflicht erfüllen. Im politischen Leben übt der Erfolg auf die Massen einen noch um Vieles größeren Einfluss aus als sonst und deshalb eben ist es geboten, schon bei der ersten Gelegenheit mit größter Machtentfaltung auf dem Plane zu erscheinen. Durch opferwillige Hingebung Einzelner kann Vieles errichtet werden, denn das schöne Beispiel feuert zur Nachahmung an und befehrt Ungläubige und Zweifler.

Den Deutschen des steirischen Unterlandes sind die Wege, die sie vor und während den Wahlen zu wandeln haben, genau vorgezeichnet, da sie aus langjähriger Erfahrung den Gegner kennen und über seine Absicht vollkommen unterrichtet sind. Seine unangreifbaren Stellungen zu erschüttern, werden unsere Volksgenossen selbstverständlich keine Anstrengung machen, so lange es noch slovenische Positionen gibt, die keineswegs sturmfrei sind. Hier werden jedoch alle Kräfte eingesetzt werden müssen, um die Siegeszuversicht und den Uebermuth unserer nationalen Widersacher einigermaßen zu dämpfen und die Wiedergewinnung verlorener Stützpunkte und Gebiete anzubahnen. Es wäre ein grober Irrthum, wenn angenommen würde, den wendischen Führern und Schürern könne in manchen Wahlbezirken der Krieg überhaupt nicht erklärt werden; und diese Meinung wäre obendrein verhängnisvoll, weil nur sie es verschuldete, dass die Deutschen, den Angriff als die einzig den endlichen Sieg verbürgende Abwehr verkennend, sich darauf beschränkten, auf die Verteidigung ihrer heutigen Stellungen Bedacht zu nehmen. Die bisherigen Verluste sind zum großen Theile diesem fehlerhaften Verhalten zuzuschreiben.

Der neugewählte Landtag wird auch offen oder stillschweigend das bereits mit großem Geräusch angekündigte Fernbleiben der slovenischen Landboten in Erwägung ziehen müssen, zumal dann, wenn es sich bewahrheiten sollte, dass die Regierung den Abstinenten wieder einige „Abschlagszahlungen“ zu gewähren sich bereitwillig zeigte. In diesem Falle erwarten wir von den der Deutschen Volkspartei angehörenden Abgeordneten die allerentschiedenste Abwehr, damit sowohl die Regierung als auch die Wendenhauptlinge zur Einsicht kommen, die steirischen Deutschen seien durchaus nicht mehr gewillt, sich Gutmüthigkeit, Wohlwollen und Entgegenkommen durch Herausforderungen und Besitzstörungen vergelten zu lassen. In der steirischen Landstube werden — wir hoffen es — bei einem derartigen Anlasse unzweideutige Worte gesprochen werden.

Die Massagecur.

„Sie müssen sich massieren lassen, lieber Freund“, sagte eines Tages der Doctor zum kranken Herrn Schieberl, „nur massieren lassen, das wird Ihnen gut thun.“

Massieren! Dafs ihm das selber nicht eingefallen war! Natürlich mußte das gut thun. Hatte er doch die grandiosen Erfolge dieser Heilmethode schon als Kind von einer alten gichtbrüchigen Tante loben gehört. Schade um das hinausgeworfene Geld für Franzbrantwein, Campher und Senfgeist. Gleich morgen wollte er den Versuch machen, und bei dem Gedanken an das bevorstehende Vergnügen wurde es dem Herrn Schieberl odentlich leicht ums Herz, so dass er aus dem alten Lehnstuhl schneller als sonst aufstand und unter Rechzen und Wechlagen zum Pfeisengestell humpelte, um sich eine „extrafeine“ zu stopfen, was sonst nur an hohen Fest- und Feiertagen der Fall zu sein pflegte. Und als er glücklich wieder im weichen Sorgenfessel lag und die blauen Knasterwölkchen lustig vor sich hinpaffte, da wurde ihm plötzlich so ungemüthlich zu Muth, dass er den mit einem großen Patichen und elflichen Tüchern bedeckten Fuß in die Höhe hob und ausrief: „Wart' nur, Hagen elendiger, morgen um die Zeit klettert mi nimmer! Massiert wirst!“

Am Morgen des bedeutungsvollen Tages erwachte Herr Schieberl sehr spät. Er hatte nach langer Zeit wieder einmal eine gute Nacht gehabt.

Heute hätte es ihn beinahe geärgert, wenn sein Zustand besser geworden wäre. Aber nein, es zwackte schon wieder ganz ordentlich in dem alten Knochen herum. „Wie spät is, Wabi?“ fragte Herr Schieberl die das Frühstück bereitende Bedienerin.

„Halber neune, gnä' Herr! Bleibens nur noch lieg'n, der Kaffee is eh no nit fertig.“

„Liegenbleiben? Gar kan Idee“ jagte Herr Schieberl im Vorgefühl der kommenden Ereignisse, nahm alle Kraft zusammen und war mit einem Ruck aus den Federn. Dabei kam er aber so unglücklich auf sein wehes Bein zu stehen, dass er mit einem Schmerzensschrei auf dem nächsten Stuhl zusammensank, wohin unbedachtsamerweise die Bedienerin Wabi die Kaffeemühle gestellt hatte, von der er sofort wieder wie von einer Tarantel gestochen in die Höhe fuhr.

„Marand Josef, was treibens denn?“ schrie entsetzt die Frau Wabi und stützte den vor Schmerz halbohnmächtigen Patienten.

„Wer sagt Ihnen denn, dass mit Ihnere weheren Fuß wie a narriacher Heuschreck rumpringen solln? Legn's Ihnen ins Bett und schmieren's Ihnen ordentli mit'n Senfgeist ein, das is g'scheidter.“

„Gebens mir Ruh mit Ihrem Senfgeist, da habens ihn, trinkens ihn aus, wanns glauben, dass er Ihnen gut thut“, schrie der erboste Herr Schieberl und hielt der Bedienerin drohend das Fläschel unter die Nase.

„Ihre Schmiererei hab' i grad satt. Glaubens, i bin vielleicht a altes Weib, wie Sie? — Hörn's mi an, was i Ihnen sag! Ich geh' jetzt dem schönsten Augenblick meines Lebens entgegen. I laß mi massieren. Reden's nit. — Das verstehn Sie nöt! Sie stelln sich wahrseinhli dös als was Schreckliches vor. Eppa wie's Zahnräßen oder s' Kronängelseßen, nöt? — Gar kan Idee! Dös is a Vergnügen. Wann sich die alten Römer an guten Tag hab'n machen wolln, nachher haben's sie sich massieren lassen. Also seins stad und hörens auf mit Ihre

dummen Redn! Da habens an Gulden. Bringens mir zwei Liter Abzug, um 20 kr. Schweizerkäse und 3 Weckerln und richtens mir alles her wie zu aner Hochzeit. Sie können mir auch glei's Bett machen. I wir müd sein, wenn i z'haus komm. Habns mi verstanden? — Na also! Bringens mir jetzt die Kleider und nachher holn's mir an Einspänner!“

Eine Stunde später turnte Herr Schieberl, gestützt von der Frau Wabi, die Stiegen hinunter, dem Wagen zu. Als er drinnen saß und der Schlag sich geschlossen hatte, konnte die Bedienerin ihre Angstgefühle nicht länger zügeln. Sie fuhr mit dem Schürzenzipfel über die Augen und hob wie segnend die Hände, als sich der Einspänner in Bewegung setzte.

„Niederträchtige, alte Schachtel“ — schimpfte Herr Schieberl, etwas ermattet im Wagen lehnend, „die ganze Freud kann ein' so ein Frauenzimmer verderben. S' is rein, wie wenn i am Centralfriedhof fahret.“ „Centralbad“ schrie er, sich weit herauslehrend zum drittenmal den Kutscher an.

„Aber ja, Euer Gnaden“, sagte der Kosselenker „von mir aus mit Vergnügen.“

Und fort giengs dem heißersehnten Ziele zu.

„Kann ich eine Massage haben?“ fragte Herr Schieberl schüchtern beim Schalter die Cassierin. „Natürlich“ — entgegnete die ältliche Jungfrau mit verheißendem Lächeln, „alles könnens bei uns hab'n, lieber Herr, mir stehn ja auf der Höhe der Situation.“ Auf diese freundliche Auskunft hin wagte Herr Schieberl die bescheidene Anfrage, ob das verehrte Fräulein glaube, dass ihm die Massage bei seinem Fußübel gut thun werde.

Die Wiener Kampftruppe der Clericalen.

Dem „Salzburger Tagblatt“ wurde unterm 23. d. aus der Reichshauptstadt geschrieben: Der hervorragendste Vertreter der Deutschnationalen im Wiener Gemeinderathe, Paul von Pacher, hat gestern in einem Schreiben an den Bürgermeister erklärt, daß er sein Gemeinderaths-Mandat niederlege. Wie bereits drahtlich gemeldet, gaben die Vorgänge in der letzten Sitzung des antisemitischen Bürgerclubs den nächsten Anlaß zu diesem Schritte, der auf die in der antisemitischen Gemeinderaths-Mehrheit herrschenden Zustände und Anschauungen ein grelles Licht wirft. In der erwähnten Sitzung kam nebst der Frage der freiw. Rettungsgesellschaft auch die Besetzung der erledigten Stelle des Magistratsdirectors zur Sprache, für welche der Stadtrath den getauften Juden und bisherigen Magistrats-Vicedirector Tachau in Vorschlag gebracht hatte. Es wurde damit ein Herzenswunsch Dr. Luegers erfüllt, der in Herrn Tachau, wie er einer Josephstädter Abordnung gegenüber sich ausdrückte, den zur Leitung des Magistrats allein befähigten Beamten erblickt. Das Judenthum Tachaus berührt ihn weiter nicht, denn erstens ist dieser getauft, zweitens mag ihn die Judenpresse nicht und drittens ist Herr Dr. Lueger „ein Jude noch immer lieber, als ein Liberaler.“ Allein Herr Lueger fühlte dennoch das Bedürfnis, seine Liebe für Herrn Tachau vor seinen Parteigenossen zu entschuldigen und zu rechtfertigen. Der Bürgerclub beruhigte sich bei seinen Ausführungen und „gab auch seinerseits, wenn man so sagen darf, der Ernennung Tachaus sein Placet, allerdings nicht einstimmig.

Inbesondere soll Herr von Pacher den Widerspruch beleuchtet haben, der darin liegt, wenn eine Partei, deren Programm die Bekämpfung des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens fordert, selbst einen Juden an die verantwortungsvollste und höchste Stelle der Stadt. Behörde beruft.* Herr Pacher mag ob seines Widerspruches gegen Lueger den Freunden des letzteren wohl als ein höchst verdammenswerter Majestätsverbrecher erschienen sein; weil sie aber Herrn von Pacher selbst nichts sagen konnten, so fielen sie über die deutschnationalen „Friedensstörer“, insbesondere aber über die „Ostdeutsche Rundschau“ her, die zuerst von allen Wienern Blättern die Tachau-Geschichte dem Urtheile der Öffentlichkeit vorgelegt hatte. An kräftiger Zurückweisung dieser Angriffe dürfte es nicht gefehlt haben, doch ist vorläufig Genaueres über die in Rede stehende Verathung des Bürgerclubs nicht bekannt, da dieselbe als geheim erklärt wurde.

Dr. Lueger wird sich schwerlich darüber kränken, daß Herr v. Pacher dem Gemeinderathe den Rücken gekehrt hat. Ihm war dieser Mann seiner unbeugbaren Ehrlichkeit, seiner Ueberzeugungstreue und Selbständigkeit wegen längst höchst unbequem, denn Dr. Lueger kann nur Mameluken brauchen, die sein „Sic volo, sic jubeo“ bedingungslos anerkennen. Daher wird auch Herr von Pacher nicht der einzige Deutschnational bleiben, welcher der Lueger'schen Herrschaft im Gemeinderathe überdrüssig wurde. Die Christlich-socialen lassen nur jene Deutschnationalen gelten, die schwach oder unverständlich genug sind, sich dem Commando ihres Führers gänzlich zu unterwerfen. Alle anderen müssen hinausgedrängt, müssen bis aufs Aeußerste bekämpft werden. Daß dieser Kampf sich keineswegs auf die Gemeindestube beschränkt, zeigt die Absicht der Christlich-socialen, dem verdienten deutschnationalen Abgeordneten

* Der Abgeordnete v. Pacher erklärte in einem an den antisemitischen Wahlausschuß des Bezirkes Wieden gerichteten Schreiben u. a., daß mit dem Augenblicke, als der merkwürdige Antrag Dr. Luegers, den durch die liberale Clique großgezogenen bisherigen Magistrats-Vicedirector Tachau, den leiblichen Sohn eines polnischen Juden, in der Eigenschaft eines Magistratsdirectors an die Spitze der gesamten Wiener Stadtverwaltung zu stellen, im Bürgerclub nahezu einstimmig angenommen wurde, in das antisemitische Programm ein nicht mehr zu verkleinerndes Loch gerissen war. Dafür könne und wolle er (Pacher) die Mitverantwortung nicht übernehmen. Ann. d. Schriftstg.

„Selbstverständli, Euer Gnaden, da könnt ich Ihnen hundert Fälle aufzählen, wo's Massieren Wunder than hat. Erst gestern habens an alten Rittmeister im Rollstuhl herbracht, der Herr Schaufler hat ihn in die Paaz genommen, und nach einer Stund“ — hier wurde die Badenymphe von zwei Herren unterbrochen, die eiligt Karten ins Dampfbad verlangten, so daß Herr Schieberl ganz im Uklaren über die weiteren Schicksale des alten Rittmeisters zurücktreten mußte, und, da noch andere Gäste eintrafen, sich im Innern des Bades verlor.

Der Masseur, Herr Schaufler, hatte eben sein Gabelfrühstück beendet und wuschte mit dem fetten Papier seine Hände ab, denn er, nach ihrer Form zu urtheilen, jedenfalls seinen Familiennamen verdankte, als Herr Schieberl sich ihm vorstellte.

„Aber grad recht kommens mir“, sagte der Badewaschel, „mei G'selchtes und meine zwei Viertel Heurigen hob' i unten, da wens eh' schad, wann die Kraft ausrauchen thät. Also ziegens Ihna gleich da aus, und nachher wern mir's angehn.“

Die Badecabine, in die Herr Schieberl mit klopfendem Herzen eintrat, hatte Nr. 13. Der Patient entkleidete sich, empfahl seine Seele dem Herrn und folgte dann der Stimme des Bademeisters, welche aus einer benachbarten Kammer wie ein fernes Echo erscholl. Beim Eintritt in den ganz mit Dampf erfüllten Raum stolperte Herr Schieberl zuerst über eine Wanne, arbeitete sich aber endlich mit großer Mühe zum Bademeister durch, der ihn mit einem eleganten Ruck auf einen Tisch legte und von oben bis unten einzufeifen begann. Nach der Schnelligkeit zu urtheilen, mit der dieses Geschäft versehen wurde, mußte Herr Schaufler ein ausgeleerter Masseur sein, und

W. Ph. Haut im zehnten Bezirke einen Gegencandidaten in der Person des Bürgermeisters Strobach entgegen zu stellen. Im Waldviertel wieder entfaltet Luegers Busenfreund, Dr. Gschmann, eine intensive Agitation gegen Schönerer, dem er in blinder Entstellungswuth sogar den Vorwurf machte, er besorge die Geschäfte der Juden und hintertreibe die wirtschaftliche Aufrichtung des Bauernstandes! Was kann man wohl von Leuten halten, die in ihrem Haß zu so faulsticken Lügen greifen! Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Wiener Christlich-socialen aus einer den Eigenschaften des Wienerthums angepaßten antisemitischen Reformpartei zu einer Kampftruppe der Clericalen geworden sind, dazu bestimmt, die Deutschnationalen theils offen zu bekämpfen, theils durch scheinheilige Zugeständnisse in Verwirrung zu bringen.

Heute sind, wie die Tachau-Angelegenheit zeigt, die Wiener Christlich-socialen bereits bei dem confessionellen Antisemitismus angelangt, der von der Taufe die Wegwaschung aller jüdischen „Unarten“ erwartet, und es ist leider zu befürchten, daß der Antisemitismus ihren Führern wie den Clericalen von jeher bald nur mehr Mittel zum Zweck sein wird. Aber je klarer der Charakter der Christlich-socialen hervortritt, desto leichter wird es den Deutschnationalen werden, Klarheit und nationales Verständnis in die antisemitische Bewegung zu bringen und sie wieder dorthin zurückzuführen, von wo sie ausgegangen ist: Auf die nationale Idee!

Slovenische Landboten — mandatsmüde.

Im slovenischen Lager scheint Mandatsmüdigkeit zu herrschen, denn neuerdings erklärte auch der Abgeordnete Ferman, daß er auf eine Wiederwahl wegen seines hohen Alters — er zählt 69 Jahre — Verzicht leisten müsse. Für die jungen wendischen Hezaposten eröffnet sich also eine schöne Aussicht — in den slovenischen Wahlbezirken erringt ja leicht ein Mandat, wenn die Geistlichkeit Beistand leistet.

Die Auflösung der Landtage.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ verlaublicht in den jüngsten Tagen ein kaiserliches Patent, wonach die Landtage von Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Schlesien wegen des Ablaufes der Mandatsdauer aufgelöst werden. Da die Neuwahlen bald ausgeschrieben werden sollen, dürfte sich die Erneuerung dieser Landtage vor der zweiten Hälfte des August bis Mitte September vollziehen. Die übrigen Landtage, deren Mandate gleichfalls erlöschen, werden in einem späteren Zeitpunkte, voraussichtlich im October, durch Neuwahlen erneuert werden.

Ein neuer clericaler Vorstoß.

Unsere Clericalen planen einen neuerlichen Vorstoß gegen die freireligiösen Parteien. Nicht genug, daß die Herren Kalteneggerianer mit Hochdruck an der Clericalisierung der Volksschulen und Mittelschulen arbeiten (siehe Erlaß des Unterrichtsministeriums über den Religionsunterricht an den Realschulen), um auf diese Weise einen mächtigen Einfluß auf die zukünftige Entwicklung des politischen Lebens zu gewinnen, — man geht jetzt sogar daran, den Bauer dort zu fassen, wo er am heikelsten ist, beim Geldsack. Das ist keine schlechte Rechnung. Eine Partei, welche die Schule und das Geld hat, hat — alles. Wie wir nämlich dem erzclericalen „Sonntagsboten“ entnehmen, trägt man sich maßgebenden Ortes mit dem Gedanken, den „Sonntagsboten“ zum gemeinschaftlichen Organ der Raiffeisencassen zu erklären, um sich „gegenseitig besser verständigen zu können.“ — Das ist zweifellos harmlos genug gesagt, und es wird auch gelingen, die volkswirtschaftlich hochbedeutenden Raiffeisencassen unter den Pfaffenhut zu bekommen, wenn nicht rechtzeitig Front gegen diese Bestrebungen gemacht wird. Für Laien diene zur Kenntnis, daß die „gegenseitige Verständigung“ keinen anderen Zweck

es kam Herrn Schieberl auch so vor, als der Masseur auf einen Augenblick zurückgetreten war, als wenn ein Rasiermesser abgezogen würde. Indessen war das eine optische Täuschung, Herr Schaufler hatte sich bloß gezeichnet und begann nun sein Werk mit den Worten: „Also schön stad sein, lieber Herr, glei wern ma's habn.“

Was jetzt geschah, das hatte Herr Schieberl sich nicht träumen lassen. Zuerst fuhr ihm der Masseur im rasenden Tempo wie auf einer alten Waschmaschine fünf Minuten über sämtliche Rippen. Herr Schieberl, vom Vater aus mit etwas Riglichkeit erblich belastet, brach vor Schmerz in ein wüthendes Gelächter aus, was den Bademeister zu erneuerter Thätigkeit und zu der theilnehmenden Frage veranlaßte: „Sehn's, das thut Ihnen halt wohl?“ Nachdem sämtliche Rippen entsprechend den Regeln der Kunst verbogen waren, warf sich Herr Schaufler auf die Bauchhöhle. Zuerst setzte er beide Daumen in die Weichen ein und begann hierauf Herrn Schieberl in einer Weise zu kneten, die ihn lebhaft an die Geberden einer wahnsinnig gewordenen Mehlspeisköchin erinnerte. Unterdessen begann sich die Kammer immer mehr und mehr mit Dampf zu füllen, Herrn Schieberl wurde Todesangst zu Muth. So hatte er sich das Massieren nicht vorgestellt. Mit tiefer Reue im Herzen gedachte er jetzt der Worte seiner besorgten Wabi.

Er sah im Geiste die zwei Liter Abzug und den Schweizerkäse auf dem Tische stehen, sich selbst aber als Leiche auf dem Bette liegen und hörte die weinende Bedienerin zur Zimmerfrau sagen: „So a guter Herr und so an schrecklichen Tod hat er finden müssen. Die ganzen Därme hab'n's ihm zerrissen. Aber so geht's, wenn ma unser ein nit folgen will.“ Aus diesen fürchterlichen Re-

verfolgt, als die Raiffeisencassen des Landes, die erfreulicherweise in großem Aufschwunge begriffen sind, zu einem Verbanne unter clericaler Führung zu organisieren. Jede Organisation, und sei sie noch so harmlos benannt, ist für politische Arbeiten hochbedeutend; und nun gar eine Organisation von Creditinstituten! Da kann man in so ganz unauffälliger Weise mißliebigen Personen die Schlinge um den Hals legen. Das Sprichwort: Hat der Bauer Geld — dann hat es alle Welt — wird dann zeitgemäß lauten: Hat der Bauer Geld — dann hat es auch der Pfaff. So eine clericaler Geldspange auf dem Nacken des deutschen Volkes in Steiermark kann verhängnisvoll werden. — Es ist gerade jetzt, wo die Wahlen in den Landtag vor der Thüre stehen, ein Gebot der Selbsterhaltung, die warnende Stimme zu erheben. Die Männer der Deutschen Volkspartei mögen rasch, sehr rasch an die Arbeit gehen, um die Clericalisierung des ländlichen Creditwesens zu verhindern. Wie das zu geschehen hat, wird am besten der Deutsch-nationale Dr. Türk in Bielitz in Schlesien wissen, der die schlesischen Raiffeisencassen in einem Verbanne musterhaft organisiert hat. Georg Teutoburg.

Tagesneuigkeiten.

(Die beschwindelte Millenniums-Aussstellung.) Aus Osen-Pest wird gemeldet: Einige Billesteure der Ausstellung hatten den Besuchern ganz unrechtmäßigerweise die Karten abgenommen und sie noch einmal verwertet. Der dadurch dem Bureau erwachsende Schaden soll 10.000 Gulden betragen. Bei mehreren Bediensteten hat man Hausdurchsuchungen vorgenommen. — Armes Millennium! Kein Geschäft machen und obendrein bemogelt werden, das ist hart!

(Die Schnapspest in Galizien unter behördlichem Schutze.) Galizien bildet in Allem und Jedem eine Ausnahme, so auch hinsichtlich der Trunksucht. Die dagegen erlassenen Verordnungen und beschlossenen Gesetze haben in interessanten Königreiche keine Geltungskraft und von dem Bestreben der Behörden, Lehrer, Geistlichen u. A. in den westlicheren Ländern, der Trunksucht nach Möglichkeit zu steuern, weiß man in Galizien nichts. Davon erzählt der „Freimüthige“ drastische Beispiele und daß diese leider traurige Wahrheit sein müssen, ergeht daraus, daß Namen ungeschont an den Pranger gestellt werden. Unter dem Titel: „Geschehen im 19. Jahrhundert in Galizien“ liest man nämlich: „Es ist in Galizien bereits vorgekommen, daß Geistliche beauftragt wurden, weil sie gegen das Laster des Schnaps-trinkens predigten, oder Vereine gegen die Trunksucht gründeten, ja, es soll schon vorgekommen sein, daß ein Priester deshalb mit dem Bishofe Verdruss hatte. Mehrere galizische Blätter berichten folgende interessante Neuigkeit: Im Jahre 1894 hatte ein Bauer seine Mitbürger aufgefordert, sie mögen keinen Schnaps trinken. Die Großgrundbesitzer, Schnapsbrenner und Beamten der Bezirkshauptmannschaft haben dies in Wäldern in Erfahrung gebracht. Vor allem wurde der betreffende Bauer in einer Irrenanstalt auf die Dauer von sechs Monaten untergebracht; da es sich jedoch herausgestellt hat, daß dieser Feind des Brantweines vollkommen normal ist, wurde er aus der Irrenanstalt entlassen. Darauf ertheilte der Bezirkshauptmann der Gendarmerie den Befehl, sie solle den gefährlichen Agitator gegen das Brantweintrinken eifrig beaufsichtigen und sie möge ihn, im Falle er den Bauern zu reden sollte, keinen Schnaps zu trinken, sofort in Haft nehmen. — In Botko, im Bezirke Turka, haben sich die Bauern vereinbart, daß sie Schnaps nicht mehr trinken werden. Begründet wurde ein Verein, dessen Mitglieder sich durch Schwur verpflichteten, daß sie sich nicht mehr betrinken werden. Diefem Vereine traten ungefähr 600 Personen bei. Der Bezirkshauptmann N. v. Bilinski — ein Bruder des Finanzministers — gab Befehl, alle jene

flexionen eines Scheintodten wurde Herr Schieberl durch einen wüthenden Schmerz wieder zum Bewußtsein gebracht. Der unermüdlche Schaufler hatte die große Behe seines wehen Beines in der Rechten und beschrieb mit ihr zur Beförderung des gestörten Blutkreislaufes immer größere Kreise, so daß Herr Schieberl jeden Augenblick glaubte, diese Extremität werde seinem Peiniger zur freundlichen Erinnerung in der Hand bleiben. Von Todesangst gefoltert und infolge des dichten Dampfes keines Wortes mächtig, hob der Unglückliche beschwerend beide Arme in die Höhe, was der Bademeister als Aufforderung ansah, jetzt diese Gliedmaßen seiner Behandlung zu unterziehen, und dieselben sofort mit Bereitwilligkeit und übermenschlicher Kraft über ihr gewöhnliches Maß hinaus zu verlängern begann. Als Herr Schaufler in seinen Evolutionen sich endlich sogar der Kehle des Herrn Schieberl näherte, ergriff diesen eine wahnsinnige Furcht. Mit einem einzigen Satz war er vom Massiertisch unten, bei der Thür draußen und sank ohnmächtig in der Cabine nieder.

Kurze Zeit darauf fuhr wieder ein Einspänner in langsamem Tempo vom Centralbad in die Paniglgasse, und wieder etwas später lag Herr Schieberl — wie er es im Geiste gesehen — leichenblau im Bette. Der Doctor war eben mit der Untersuchung seines Körpers fertig geworden und sagte zur weinenden Frau Wabi: „Nach den Verletzungen zu urtheilen sind nur zwei Fälle möglich. Entweder Ihr Herr is von an Neubau runter g'falln oder er war in einer Wählerversammlung. Wenn er wieder zu sich kommt, lassen's mich gleich holn!“

Als der Doctor fort war, ließ Frau Wabi ihrem Schmerz freien Lauf. Zuerst verzehrte sie den Schweizerkäse und die Weckerl, dann trank sie auch mit blutendem

zu verhaften, welche den Bauern zureden, keinen Schnaps zu trinken; den Bürgermeister der Gemeinde Botelka-Miszna hat der Bezirkshauptmann gehörig ins Gebet genommen, weil dieser dem besagten Vereine beigetreten war; in die betreffenden Dörfer schickte er zwei Gendarmen, um sich zu erkundigen, wer sich des Brantweintrinkens enthalte. Den Bauern wurde dadurch selbstverständlich ein großer Schrecken eingejagt. Sie schlossen aus dem Vorgehen des Bezirkshauptmannes, daß es ihre Pflicht gegen den Staat sei, alles zu vertrinken, was sie haben. Die Bauern sind der Ansicht, daß sie der Bezirkshauptmann durch die Gendarmen in den Brantweinchant führen lassen wird, und haben sich daher neuerdings freiwillig das Trinken im ausgedehntesten Maße angewöhnt."

(Wunder der Lichtbildkunst.) Eine interessante Wahrnehmung machte kürzlich ein Photograph zu Manchester bei der Aufnahme eines Kindes. Obgleich dessen Gesicht einen durchaus reinen, gleichartigen Teint zeigte, waren auf dem Negativ doch eine Menge kleiner Flecken sichtbar, für welche sich eine Erklärung nicht finden ließ. Diese ergab sich vielmehr erst nach einigen Tagen, als der Photograph das betreffende Kind wieder zu sehen bekam; es zeigte nämlich jetzt reichliche Sommerprossen, die bei der Aufnahme noch nicht vorhanden gewesen, wohl aber wurde festgestellt, daß das betreffende Kind den ganzen Tag vor der Aufnahme sich im grellen Sonnenschein aufgehalten habe. Also auch hier dürfte eine nur der lichtempfindlichen Platte, nicht aber dem menschlichen Auge bemerkbare Lichtstrahlung vorhanden sein. Eine ähnliche Erscheinung wurde übrigens schon früher beobachtet, wo auch das Bild einer Person ein fleckiges Gesicht ergab; bei dieser traten fünf Tage nach der Aufnahme die schwarzen Pocken auf, von denen am Tage der Aufnahme noch in keiner Weise etwas zu bemerken war. Und so hat wohl schon mancher Photograph solche räthselhafte Fehler des Negativs bemerkt, ohne daß er eine Erklärung dafür fand oder über deren Entstehen weiter nachdachte. (Mitgetheilt vom Internationalen Patent-Bureau Karl Jr. Reichelt, Berlin N.-W. 6.)

(Der Diebstahl von — Electricität) ist gewiß eine Erfindung der Moderne, der aber in der That nach einer Mittheilung des Internationalen Patent-Bureaus Karl Jr. Reichelt, Berlin N.-W. 6 in den Großstädten Nordamerikas immer mehr an Ausdehnung gewinnen soll. Auch bei uns kommt es wohl hie und da vor, daß in einem Hause unrechtlicher Weise der in einer Wohnung vorhandene Gas-Anschluß entstöpselt und auf diese Weise die Gasfabrik bestohlen wird; in ähnlicher Weise werden nun in Amerika die Electricitätswerke benachtheiligt, indem ohne deren Wissen Leitungen abgezweigt und benutzt werden. Ganz besonders sollen die elektrischen Eisenbahnen mit Untergrund-Zuführung darunter zu leiden haben, wo allerdings die Abzweigung einer Leitung am leichtesten und unauffälligsten geschehen kann. Großen Scandal erregte in dieser Beziehung ein Kaffeehaus in Brooklyn, welches sich auf diese Weise lange Zeit hindurch billige elektrische Beleuchtung verschafft hatte und nun dabei abgefaßt wurde. Die Gesellschaften haben sich daher genöthigt gesehen, eine hohe Belohnung für den Nachweis solcher Betrügereien auszusetzen, da die Differenzen zwischen erzeugtem Strom und nachgewiesenem, bezahltem Verbrauch immer größer werden, woraus sich also klar ergibt, daß noch viele solche blinde Abonnenten vorhanden sind.

(Eine schreckliche Flutwelle.) Jetzt sind Postnachrichten über die große Ueberschwemmung, von der Japan in der Nacht des 15. Juni heimgesucht wurde, in England eingetroffen. Die Flutwelle muß in geringer Entfernung von der japanischen Küste entstanden sein. Vielleicht war die Ursache eine plötzliche Erhebung des Meeresbettes an der Spitze der großen Tascoratiere. Auf einer Strecke von 300 englischen Meilen ergoß sich die theilweise 90 Fuß hohe Welle, von Südwesten nach Nordosten dringend, über die

Küste. Die 6000 Einwohner zählende Stadt Kumashi, welche zehn englische Meilen von den Eisengruben gleichen Namens liegt, ist völlig zerstört. Nur wenige von den Bewohnern wurden gerettet. Im Ganzen sollen gegen 30.000 Personen getödtet, über 1200 verletzt und 5030 Häuser zerstört worden sein. Das Unglück geschah am Abend. Die Japaner begaben sich frühzeitig zur Ruhe und stiegen bei Tagesanbruch auf. Den größten Theil ihrer Arbeit verrichteten sie vormittag. Als die See sich um 8 Uhr abends erhob, lagen die meisten Leute im Bette. Keine Warnung eilte dem Unglück voraus. Einige wollten allerdings vorher leise Erdstöße gespürt haben. Aber es sind wenig übrig geblieben, welche genaue Bericht über den Vorgang erstatten können. Das entstandene Glend ist geringer, als man vermuthen sollte. Auf der See war wenig von der Flutwelle zu bemerken. Die Fischer kehrten zurück und fanden ihr Heim nicht mehr.

(Andrés Ballonfahrt zum Nordpol.) Der Luftschiffer Berson hält Andrés Ballonfahrt für ein so ziemlich aussichtsloses und dabei höchst gefährliches Unternehmen, wie aus folgenden Äußerungen hervorgeht: „Ich will Ihnen die wesentlichsten Einwände klar zu legen suchen. Bei jeder Steigung des Ballons fließt etwas Gas aus. Die geringste Aenderung der Luftwärme bewirkt wellenartige Bewegungen des Ballons. Um diese zu verhindern, wirft man den Ballast aus, doch da Andrés als erfahrener Luftschiffer weiß, wie wichtig gerade bei dieser Fahrt der Ballast ist, so sucht er dem ewigen Hin- und Herschwimmen seines Fahrzeuges durch selbstthätig wirkende Bremsen, die Schleppeile, entgegen zu arbeiten. Aber bevor diese wirken, kann schon ein Steigen von 15 bis 20 Metern und damit ein Gasverlust erfolgt sein. Halten wir uns an Andrés eigene Angaben. Bei seinen kühnen Probefahrten mit der Swea, die 1000 Kubikmeter Gas enthielt, blieb André 7 Stunden in den oberen Luftschichten. Er verbrauchte dabei 50 Kilogramm Ballast. Sein jetziger Ballon hat eine Füllung von 4500 Kubikmeter; dementsprechend müßte der Ballast 225 Kilogramm betragen. Ich habe im Augenblick nicht die einzelnen Gewichtsangaben über die Ausrüstung des Ballons, Bemannung u. s. w. zur Verfügung; aber sicherlich betragen sie mindestens 1500 Kilogramm. Rechnen wir also so günstig wie möglich, so ist nach Andrés eigenen Ermittlungen die Folgerung einfach, daß der Aufenthalt in der Luft nur 28 bis 30 Stunden dauern kann. André selbst rechnet aber auf seine Luftfahrt sechs bis sieben Tage.“ Auf die Frage, ob das die einzigen Einwände seien, führte Herr Berson weiter aus: „Gewiß spielt noch mancher andere Umstand eine wichtige Rolle, den Herr André ebenso gut wie nur irgend ein Luftschiffer kennt. Ist auch die Gefahr, in ein Wolkenmeer zu gelangen oder beträchtliche Wärmeveränderungen zu erleiden, nicht groß, so kann sich doch immerhin etwas Feuchtigkeit auf das Netzwerk schlagen und eine bedeutende Mehrbelastung nach sich ziehen. Am bedenklichsten aber ist es, daß die beiden Begleiter Andrés, die Herren Ekholm und Strindberg, keine Luftschiffer sind. Sie haben erst in der letzten Zeit einige Auffahrten mitgemacht. Der Luftschiffer muß da oben auf seinem Posten sein, er muß mit jedem Augenblick Zeit und mit jedem Korn Ballast rechnen. Ein Körnchen Sand, das zu viel verschüttet ist, ist für immer verloren. Wenn Sie weiter fragen, ob die wissenschaftliche Ausbeute einer solchen Fahrt von Bedeutung ist, so muß ich das unbedingt bejahen. Nur muß, namentlich was die meteorologischen Beobachtungen anbelangt, die Ortsbestimmung eine zuverlässige sein. Doch wenn sich nur während zwei Stunden der Ballon in einer Wolke befindet, so wird das Zurechtfinden in diesen hohen Breiten fast zur Unmöglichkeit, an Declinationsbestimmungen ist gar nicht zu denken. Ebensovienig läßt sich bestimmen, welche Richtung der Ballon nehmen wird. Sie erwähnen, daß Professor Nils Ekholm der Ansicht ist, daß der Ballon nicht direct von Spitzbergen über den Nordpol hinaus zur Behringstraße fliegen, sondern daß

ihn nach dem Ueberfliegen des Nordpols eine andere Windrichtung nach Sibirien treiben wird. Nach den Mittheilungen der dänischen geographischen Gesellschaft herrschen auf Spitzbergen die West- oder die West-Südwestwinde, nicht aber Südwinde vor. Es ist ganz ebenso wahrscheinlich, daß der Ballon trotz seiner Segelvorrichtung nach Kaiser Franz Josefsland abgetrieben wird. Aber nehmen wir selbst an, die Herren gerathen in eine günstige Windrichtung. Daß diese aber 4000 Kilometer in derselben Richtung beständig bleibt, gehört zu den größten Unwahrscheinlichkeiten. Und wenn die Landung, nachdem 4000 Kilometer zurückgelegt, glücklich von Statten geht, dann beginnt vielleicht erst die größte Schwierigkeit. Wenn sie nach den unwirklichsten Gegenden der Erde verschlagen sind, wie sollen sie von dort weiter gelangen? Sie haben keine Hunde, keine Schlitten zur Verfügung. Nun, ich will nicht allzu sehr Grau in Grau malen. Gibt es doch schon waghalsige Leute, die eine Südpolarexpedition im Luftballon planen, und dagegen ist ja eine Nordpolarexpedition das reine Kinderpiel. Ich kann nur wünschen, daß die Rückkehr des kühnen André und seiner muthigen Begleiter meine Befürchtungen bald zushanden macht.“

(Zum Verkauf ihrer Töchter) ertheilt die japanische Regierung jetzt in Menge armen Eltern die Erlaubnis, damit die Familie Brod in das Haus bekommt. Die zur Zeit in Japan herrschende Hungersnoth soll, wie englische Blätter berichten, so groß sein, daß die Regierung diesen Handel sogar ermuntert. Die jetzige Hungersnoth ist die erste große, welche in Japan vorgekommen ist. Die Regierung hat sich unbegreiflich langsam aufgerafft. Die japanische Reisernie ist überall mißrathen. Diese Nothlage hat zum Massenverkauf von japanischen Mädchen geführt. Jedes Opfer für die Eltern zu bringen, um sie vor Entbehrung zu bewahren, ist in Japan etwas selbstverständliches. Das Mädchen verkauft sich als zweite Frau an einen reichen Japaner. Ihr Minimalalter muß 12 Jahre betragen. Der Kaufpreis ist jetzt nur 12 fl. Unter gewöhnlichen Verhältnissen ist er 480 fl. Der Kaufcontract wird übrigens gerichtlich abgeschlossen. Dann trägt der Käufer alles Geld, welches er auf das Mädchen verwendet, in ein Buch ein, in welchem ihr auch genau ihre Pflichten mitgetheilt werden. Nach drei Jahren muß der Käufer das Mädchen freilassen, sobald das Geld, welches er für dasselbe verwendet hat, ihm zurückgezahlt ist. Nach sechs Jahren ist das Mädchen überhaupt frei, ohne irgend welche Zurückzahlung.

Eigen-Berichte.

Lindenheim, 27. Juli. (Zur Berichtigung des Hochw. Herrn Domkaplans Franz Simonie.) „Die brüderliche Liebe in Christo, die uns alle vereinigen soll, kenne einen Unterschied der Nationen nicht“, das hat der genannte Herr in der Domkirche wiederholt betont; damit hat es seine volle Richtigkeit. Den Deutschen gegenüber mag der Hochw. Herr Prediger auch eine „nationale Hege“ gar nicht kennen. Wie steht es aber mit der Einwirkung der hochw. Herren auf jene Bewohner unserer Stadt, welche slowenischer Abstammung sind? Während man beim Deutschen jedes nationale Gefühl mit der „brüderlichen Liebe in Christo“ niederzuknallen bestrift ist, wird den Slowenen gegenüber jede Gelegenheit benützt, um ihr Nationalgefühl zu heben. Ja selbst ein deutscher Gruß von slowenischer Seite wird zur Aufforderung benützt, nur slowenisch zu grüßen. Und wo ein Priester voraussetzt, daß jemand des Slowenischen mächtig sei, dort spricht er kein deutsches Wort. „Seid sanft wie die Tauben und klug wie die Schlangen“, das ist die Richtschnur für die Thätigkeit der Herren in deutschen Städten. Wollen wir aber von der ihnen „unbekannten nationalen Hege“ auf dem Lande uns überzeugen und die „brüderliche Liebe in Christo“, wie sie fast ausnahmslos heute dort gepredigt

Herzen die zwei Liter Abzug. Einjam und stille wurde es im Gemach. Frau Wabi nickte ein. Im Traum sah sie den Leichenzug, der den guten Herrn Schieberl hinausführte zur letzten Stätte, hörte das Weinen und Wehklagen der Zimmerfrau, der er noch für 3 Monate den Bins schuldig war, und den Schall der Sterbeglocken — da erwachte sie. Von den Thürmen der Stadt scholl in die einsame Gasse hinein in vollen Tönen das Mittagsgeläute. Plötzlich regte sich Herr Schieberl und schlug die Augen auf. Frau Wabi eilte zu seinem Bett, er sah sie mit einem schmerzvollen Blicke an, ein tiefer Seufzer hob seine maffierte Brust, und fast unhörbar kam es über seine Lippen: „Wabi! holn's an Senfgeist und schmiern's mi ein!“ (Deutsches Blatt.)

Eine Stunde an der Börse.

Als ich, erzählt Paul Dehn, am 1. October 1894 die Berliner Börse besuchte, waren die Säle halb leer, es fehlten neun Zehntel der Besucher der Productenbörse und über die Hälfte der Besucher der Fondsbörse — es war jüdischer Neujahrstag. An diesem Tag war die Bester Börse einfach geschlossen; vielleicht kommt es in Wien auch noch dazu.

Bersehen wir uns in den Saal einer der großen Börsen in Berlin (4000 Besucher), Wien (3000 Besucher), Hamburg (5000 bis 6000 Besucher.) Auf letzterer Börse, welche eine wirkliche Geschäfts- und Handelsbörse genannt werden kann, ist der Besuch der Gallerie Jedermann gestattet; in Wien hat man die Furcht vor Dynamitbomben zum willkommenen Anlaß genommen, die Gallerie zu sperren. In den Sälen bietet sich dem Blick

eine große Ansammlung von Menschen, die theils zusammenstehen, theils durcheinanderlaufen, ein Saufen und Brausen von Stimmen, übertönt, unterbrochen oder stark gesteigert durch das laute Geschrei der Senfale oder Makler, welche die Courje ausrufen und Geschäfte anbieten — im Ganzen ein anschauliches und abschreckendes Bild des wilden Spieles der ungezügeltsten Habsucht, des Tanzes um's goldene Kalb. Einige Augenblicke legt sich der Lärm, dann hebt er um so stärker an, ein Makler sucht den andern zu überschreien. Es ist nicht Jedermanns Sache, Makler zu sein: dazu gehört vor Allem eine gute Lunge, eine große Portion Unverschämtheit, außerdem Notizbuch und eine gewisse Personalkennntnis.

Nun einige Proben von Börsenmoral. Zahlungsunfähige sollen vom Börsenbesuch ausgeschlossen werden. Meistens aber zieht man stille Ausgleich vor, man arrangiert (ordnet, vergleicht) sich unter vier Augen. In Wien findet man höchstens einen oder zwei Namen an der schwarzen Tafel. Am 7. Juli v. J. ist ein sonderbarer Fall von Börsenjustiz in Oen-Pest vorgekommen. Ein gewisser Farkas wurde, indem alle Börseaner in geschlossener Masse vorwärtsdrängten, ohne die Hände zu gebrauchen, mit den Ellbogen, unter den Rufen: „Das ist der Mörder Löwy's, elender Denunciant!“ hinausgedrängt. Es handelte sich um einen Winkelbankier und Ratenhändler Namens Löwy, welcher mit großen Summen flüchtig geworden war und sich schließlich erschossen hatte. Farkas, der früher ein Angestellter Löwy's gewesen, hatte zuerst dessen Betrügereien enthüllt und deshalb ließ die Börse ihm ihre schärfste Züchtigung zutheil werden. Dem Betrüger Schutz, dem Ehrlichen Strafe.

Ein Beispiel der Börsenmoral war der „schwarze

Samstag“ der Wiener Börse am 14. November 1891. Das halbofficiöse Szeps'sche „Tagblatt“ berichtete von einer angeblichen Aeußerung des Kaisers zu einem polnischen Abgeordneten, daß die äußere Lage sehr ernst sei. Also Krieg mit Rußland heißt es an der Börse, Panik (Schrecken), alle Papiere fallen, Credit um 10 Procent, Rente um 22 Procent — ein raffinierter Börsenschwindel ist glücklich. Die betreffenden Speculanten haben zu hohen Courjen sehr große Posten Papiere verkauft und dann zu niedrigen Courjen wieder zurückgekauft; die Beute soll angeblich 20 Millionen betragen haben. Nun große Aufregung, sieben Interpellationen im Abgeordnetenhaus, der Polenclub erklärt, die Sache bis ans Ende verfolgen zu wollen. Die Untersuchung wird eingeleitet, man findet — nur Unschuldige und die ahnungslose Börsenkammer wußte von gar nichts.

Was wird auf der Börse gehandelt? Das Kennzeichnende ist, daß die Waren nicht in natura vorhanden sind, sondern, daß die Geschäfte nach Anweisungen und nach Mustern abgeschlossen werden. An der Effectenbörse gibt es gar viele, welche die Papiere nie besessen haben, an der Productenbörse gar Viele, die Weizen von Roggen nicht zu unterscheiden wissen, mit denen sie Jahrzehnte lang handeln.

Der Aufschwung der Börse in neuerer Zeit ist vermittelt worden durch die modernen Verkehrsmittel und durch die bedeutame Aenderung, daß das Vermögen und Capital, das früher in den Händen der Eigenthümer war, jetzt mehr und mehr in Sparcassen, Banken u. s. w. deponiert (hinterlegt) ist, so in den Besitz von Finanzgesellschaften kommt und in den Händen der Eigenthümer nur die Schuldforderungen mit dem Zinsgenuß bleiben.

wird, auf ihre Echtheit prüfen, so brauchen wir nur auf das von den geistlichen Herren geschriebene christkatholische Blatt des Presbiteres, den „Slovenski Gospodar“, hinzuweisen. Könnten doch alle Deutschen dieses slovenische Blatt lesen, sie würden bald sehen, um was es sich handelt. Erst in der letzten Nummer kommt die „brüderliche Liebe in Christo“ wieder zur vollen Geltung. Der Leitartikel aus der Feder eines hochw. Herrn, dem gewiß auch „jede nationale Hege ganz unbekannt“ ist, hat den Titel: Wie verhindert man die Verdeutschung in unseren Städten? Als unsere Städte sind aber Marburg, Cilli, Pettau, Friedau, Mann, Windischgraz bezeichnet. Wer die wahrhaft kleinlichen Angriffe auf jede deutsche Aufschrift, den Kampf gegen jedes Deutsche, was noch dazu nur aus früherer Zeit vorhanden ist und sich nirgends aufdrängt, beobachten kann, wer weiß, wie es nur geistliche Herren sind, die oft mit den schmutzigsten Waffen gegen die Deutschen kämpfen, weshalb auch keiner dieser Herren es wagt, die Verantwortung für ihr eigenes Blatt zu übernehmen, — der wird klar sehen, welche Ziele hier verfolgt werden, der wird aber auch wissen, daß Wachsamkeit nöthig ist, wenn wir nicht noch mehr verlieren wollen. Lassen wir uns darum nicht täuschen von den fausten Tauben, die klug wie die Schlangen sind.

Leibnitz, 26. Juli. (Vortrag über Pferde-zucht.) Auf Ersuchen der Pferdezüchter des hiesigen Bezirkes hielt heute der General-Secretär der k. k. Gesellschaft für Landespferdezucht, Herr Oberstlieutenant Muszyczynski, im Gasthause des Herrn Rada in Leibnitz einen sehr belehrenden Vortrag über Pferdezüchtung und sonstige, das Wesen der Pferdezüchtung betreffende Angelegenheiten. Jedes Wort des Vortragenden, der die sehr zahlreich Versammelten durch eineinhalb Stunden in regster Aufmerksamkeit zu erhalten wußte, befandete den trefflichen Praktiker im Pferdezüchtewesen. Als Gast beehrte die Versammlung auch Herr kais. Rath Friedrich Müller aus Graz. Nachdem Herr Guttsbesitzer Vincenz Malik über den Grund der Einberufung der Versammlung gesprochen und für das bereitwillige Entgegenkommen der k. k. Gesellschaft für Landespferdezucht den verbindlichsten Dank ausgedrückt hatte, erhoben sich die Anwesenden auf Antrag des Vorsitzenden, Herrn M. v. Jenisch, zum Zeichen des Dankes für die sehr beherzigenswerten Belehrungen mit großem Beifall von den Sigen.

St. Egidii. W. W., am 28. Juli. (Feuer.) Heute abends gegen 6 Uhr brach in der Hube des Herrn Fischereder Feuer aus. Beim Ausbruche des Brandes standen genug Leute zur Verfügung, auch Wasser war in hinreichender Menge vorhanden gewesen, aber eines fehlte: eine Spritze. Unwillkürlich mußte sich einem der Gedanke aufdrängen, daß eine Spritze viel wichtiger wäre als die eben im Bau begriffene Viehwage.

Lichtenwald, 28. Juli. (Schulfest.) Sonntag, den 2. August findet hier bekanntlich ein Schulfest der Deutschen Schulvereinschule statt, bei welchem Gesinnungs-genossen und Freunde der deutschen Schule erwartet werden.

Cilli, 28. Juli. (Personalmeldungen.) Ende dieses Monats scheidet der allverehrte Herr Bezirks-hauptmann Dr. Wagner aus unserer Stadt, um seinen neuen Dienstposten bei der k. k. Statthalterei in Graz anzutreten. Aus diesem Anlasse veranstalteten die Beamten der politischen Behörde am 25. d. einen internen Abschiedsabend, bei welchem die Sympathien, die sich der scheidende Amtschef bei seinen Beamten zu erwerben wußte, zum Ausdruck gelangten. — Herr Advocatur-concipient Dr. Gustav Delpin hat die Advocatenprüfung mit sehr gutem Erfolge abgelegt.

Cilli, 28. Juli. (Dr. Wokan.) Samstag fand das Leichenbegängnis des unvergesslichen Landtags-abgeordneten und k. k. Gerichtsadjuncten Dr. Emanuel Wokan statt. Ein schier endloser Zug bewegte sich durch die Stadt zum Friedhofe. Am Leichenbegängnisse nahmen

außer den Verwandten theil sämmtliche Beamte des Kreis-gerichtes, Bezirksgerichtes und der Staatsanwaltschaft mit dem Herrn Präsidenten Rudolf v. Allepitsch an der Spitze, die Beamten der politischen Behörde und anderer Aemter, eine Officiersdeputation, der Gemeinderath vollzählig, mit dem Bürgermeister Herrn Gustav Stiger und seinem Stellvertreter Herrn Julius Kafusch, zahlreiche Professoren und Lehrer, eine Abordnung der akademisch-technischen Verbindung „Germania“ und der akademischen Burschenschaft „Arminia“, zahlreiche Berufscollegen des Kreisgerichts-sprengels, deutsche Parteigenossen aus Graz und dem Unterlande und zahllose Freunde und Bekannte. Vor dem mit zahlreichen Kränzen geschmückten Blumenwagen und Leichenwagen schritten der Militärverein und Turnverein mit schwarzumflorter Fahne, die Feuerwehr und eine Abordnung des Männergesang-Vereines. — Montag abends fand im kleinen Casinosaale der Trauersalamander für weiland Dr. Wokan statt, bei welchem zahlreiche Gesinnungs-genossen und Collegen des Verbliebenen der Einladung des Deutschen Vereines gefolgt waren. Herr Dr. Ernst Wraylag hielt dem Verbliebenen in schlichten, aber zu Herzen gehenden Worten einen Nachruf, worauf unter Commando des Herrn Dr. v. Jabornegg der Trauersalamander gerieben wurde. Fiducit! — Bezeichnend für die Gesinnungsart unserer Gegner ist die Notiz des „Slovenski Narod“ vom 26. d. M. über den Tod Dr. Wokans. Da heißt es: „In Cilli starb der bekannte Schreiber und dortige Landtagsabgeordnete Dr. Wokan!“

Graz, 24. Juli. (Südmärk.) Die gründende Versammlung der Ortsgruppe Hermagor in Kärnten wird am 15. August d. J. stattfinden. Die Sitzungen der Ortsgruppen Steyr in Oberösterreich und Leopoldsdorf-Wien sind genehmigt, jene der Ortsgruppe Wien-Wieden sind der Behörde vorgelegt worden. Im Hinblick darauf, daß die Zeit der heurigen Hauptversammlung näher rückt, die am 8. September in Villach stattfinden wird, ergeht an die Ortsgruppen das dringende Ersuchen, ihre Jahres-versammlung abzuhalten, bei der außer der Neuwahl der Ortsgruppenleitung auch die Wahl der Vertreter für eben diese Hauptversammlung vorzunehmen ist, und der Hauptleitung die eingenommenen Gelder und die Jahresausweise einzusenden sind. Einem Grundbesitzer in Steiermark ist eine Unterstützung von 100 Gulden gewährt worden. Einem Kindergarten in Steiermark und einem in Kärnten ist eine Unterstützung von je 300 Gulden, einem Raiffeisen-Cassenvereine in Kärnten eine von 600 Gulden zugewandt worden; zur Vertheilung an die durch einen verheerenden Brand heimgesuchten Volksgenossen zu Ferlach in Kärnten ist der dortigen Ortsgruppe der Betrag von 100 Gulden aus Vereinsmitteln gesandt worden. Die Vereinsleitung richtet nochmals die Bitte an die Vereinsmitglieder und Volksgenossen, diese Gabe durch freiwillige Spenden zu erhöhen; die Vereinsleitung wie auch die Ortsgruppen-leitungen sind gerne bereit, solche Spenden entgegenzunehmen, die dann sogleich ihrer Bestimmung zugeführt und in den Zeitungen veröffentlicht werden. — Die Ortsgruppe Klagenfurt hat durch ein Fest am Wörthersee einen Reinertrag von 946 fl. 88 kr. erzielt, wovon 446 fl. 88 kr. in den Vereinsfädel geflossen, 500 fl. auf die Anregung des Ortsgruppenauschusses dem Kindergarten in Völkermarkt zugewandt worden sind.

Cilli, 26. Juli. (Zehnjähriges Gründungs-fest des Cillier Radfahrer-Vereines.) Dieses findet am 14. und 15. August statt. Die Einladungen sind bereits versendet worden. Die Festordnung besagt folgendes: Freitag, den 14. August abends 8 Uhr Begrüßung der Festgäste im Vereinslocale Hotel Kofcher, Samstag, den 15. August vormittags 10 Uhr Früh-schoppen im Waldhaus, nach dem zwanglosen Mittagmahle Zusammenkunft im Vereinscaffeehause „Mercur“ und Haus-baum, nachmittags halb 3 Uhr Sammelpunkt „Hotel Löwe“, Abfahrt zum Start auf der Wiener Reichsstraße

bei Kilometerstein 125/6, 3 Uhr nachmittags Beginn der Rennen, inzwischten Concert der Cillier Musikvereinskapelle im Garten der Gastwirthschaft Eriauz. Abends 8 Uhr Auffahrt mit Lampionbeleuchtung durch die Stadt, hierauf im Gartensalon „zum goldenen Löwen“ Preisvertheilung und Concert der Cillier Musikvereinskapelle. Es finden drei Rennen statt. — Dem Cillier Radfahrervereine, der nicht nur den Sport eifrig pflegt, sondern auch jederzeit stramm zur deutschen Sache hält, wünschen wir ein fröhliches Gelingen seines Wiegenfestes. All Heil!

Marburger Nachrichten.

(Nach fünfzig Jahren.) Von den 33 Abiturienten, welche im Jahre 1846 das Gymnasium in Marburg absolvirten, leben noch 8 Collegen, nämlich Dr. Johann Ertl, Primararzt in Graz, Ferdinand Rada, Realitätenbesitzer in Friedau, Moriz Karnitschnig, k. k. Gerichtsadjunct i. N. in Marburg, Rudolf Linner, Stadtbau-director i. N. zu Graz, Franz Plecko, k. u. k. Rittmeister i. N. zu Graz, Dr. Othmar Reiser, Advocat in Wien, Franz Nuhri, Stadtrathsbeamter i. N. in Marburg, und Franz Witschar, Weltpriester in Graz. Nach 50-jähriger Trennung treffen diese 8 Collegen zu freudigem Wiedersehen und gemüthlichem Gedankenaustausche am 2. August d. J. in unserer Stadt zusammen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 2. August wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Von unseren Kindergärten.) Mit Bewilligung des Stadtschulrathes veranstalteten die Leitungen der drei städtischen Kindergärten ihren Zöglingen ein Sommerfest, einerseits zu dem Zwecke, um den Kleinen eine Freude zu bereiten, andererseits um den verehrlichen Eltern, sowie den Bewohnern unserer Stadt zu zeigen, welche wertvolle Errungenschaft sie auf dem Gebiete der Kindererziehung im vorschulpflichtigen Alter an diesen Anstalten besitzen. — Das Sommerfest des Kindergartens I in der Schmiederergasse wurde am 22. d. nachmittags im Anstaltsgarten abgehalten und war zahlreich besucht. Die Aufführung der verschiedenen Singspiele, Marschübungen und Gefänge, an denen sich über hundert Kinder theiligten, erfolgte nach der von der Leiterin Frau Johanna Leidl aufgestellten Ordnung unter Mitwirkung der Kindergärtnerinnen Fräulein Marie Hillmeyer und Josefine Weingerl wie immer in mustergiltiger Weise, und die passend gewählten Ansprachen und Gedichte, welche von den Kindern nicht nur gemüthvoll, sondern auch in reiner, deutlicher Aussprache vorgetragen wurden, fanden allseitigen vollen Beifall. — Am 24. Juli feierten die Zöglinge des Kindergartens II in Melling — 58 an der Zahl — ihr Sommerfest und zeigten den zahlreichen Gästen, daß auch sie im abgelaufenen Kindergartenjahre sehr viel Schönes gelernt und in erziehlicher Hinsicht die besten Fortschritte gemacht haben. Frisch und munter erklangen ihre Lieder und lebhaften Beifall erregte von den verschiedenen Aufführungen insbesondere das „Erntefest“ mit dem glänzenden gelungenen Reigen. Die Leiterin Fräulein M. Glantschnigg und die Kindergärtnerin Fräulein Anna Schuster können mit ihren Erfolgen in jeder Beziehung zufrieden sein. — Das Sommerfest des mit 1. October 1895 neueröffneten Kindergartens III in St. Magdalena, welches am 27. d. stattfand, bildete, wie allseitig erwartet, den Prüfstein für die Erfolge dieser jungen Anstalt, die denn auch thatsächlich in jeder Beziehung als bestens gelungene bezeichnet werden müssen. Die Leiterin Fräulein Emma Höfler, unterstützt von Fräulein Theresie Zoratti, versteht es vorzüglich, die ihr anvertrauten Kinder zu strammer Ordnung zu erziehen und insbesondere das Gemüth der zarten Jugend zu veredeln. Alle Aufführungen klappten, die Lieder erklangen frisch und fröhlich und den zahlreich erschienenen Gästen fiel die reine deut-

Das Volksvermögen Deutschlands betrug 1886 nach amtlicher Schätzung 175 Milliarden, jetzt vielleicht 200 Milliarden, davon sind jetzt über 25 Procent ausgeliehen und in Effecten (Papieren) angelegt, während vor einem Menschengalter dies nur mit 4 bis 5 Procent der Fall war. Die gewaltigen Umsätze der Börsen sind nicht genau zu ermitteln, die Börse will keine solche Statistik, sie ist ihr unangenehm. Auf Grund der Ergebnisse der Börsensteuer jedoch betragen die Umsätze an der Berliner Börse im November v. J. 807 Milliarden, bei einem Vorhandensein von nur 50 Milliarden angelegter Effecten. Da läßt sich etwas verdienen. Diese Mobilisirung (Beweglichmachung) der Werte schreitet immerwährend fort; in England sind schon jetzt 40 bis 50 Procent des Volksvermögens mobilisirt.

Was ist die Aufgabe der Börse? Sie soll die Effecten und Waren richtig bewerten, die Course und Preise, entsprechend dem wahren Werte, feststellen. Erfüllt die Börse diese ihre Aufgabe? Ist sie ein ehrlicher Makler?

Die Börse verschlechtert die Vertheilung des Volkseinkommens, ermöglicht die Ansammlung des Capitals in wenigen Händen, das Entstehen der modernen Riesenvermögen. Der erste Director der Berliner Disconto-Gesellschaft bezieht jährlich eine Million an Tantiemen, der Bankier Bleichröder in Berlin hatte sich selbst mit 7 1/2 Millionen jährlichen Einkommens eingeschätzt.

Allen voran steht das Welthaus Rothschild. Dieses ist der Hauptactionär großer österreichischer, französischer, englischer Eisenbahnen, sowie der Kohlen- und Eisenwerke in Oesterreich, ist Inhaber des Quecksilbermonopols, Theilhaber des Petroleum-Weltmonopols. Dieses Welthaus,

das namentlich in finanziell zerrütteten Staaten selbst den Regierungen über den Kopf gewachsen ist, bildet eine Macht ohne Gegengewicht und ist die erste Großmacht der Erde, soweit Geld entscheidet. Bezeichnend ist die Anekdote vom alten Frankfurter Rothschild, der, als er hörte, Oesterreich wolle einen Krieg beginnen, erklärte: „Nein, Umschel hält die Casse zu!“

An der Börse spricht man von volkswirtschaftlichen Gesetzen — aber das ist Flunkerei. Vieles wird künstlich gemacht. Angenommen, die Börse stagniert (ist flau), wie dies Ende 1893 der Fall war. Eines Tages findet Rothschild mit der Hochfinanz, die Krise sei überwunden, und im geeigneten Augenblicke geht er vor. Er öffnet die Cassen, wirft Millionen auf den Markt und in die Banken und drückt den Zinsfuß, schafft billigen Börsencredit; jetzt hat die Speculation Geld, das Spiel beginnt. Alles geht in die Höhe (Course steigen) die Kleinen folgen den Großen nach, ein Hammel springt, Alle springen nach.

Das Privatcapital läßt sich verlocken, kauft, was ihm geboten wird, um zu speculieren, das Differenzspiel blüht. Sind die Geschäfte der Börsenfönige gemacht, dann folgt der Umschwung, der klug zu passender Zeit eingeleitet wird. Sie ziehen ihre Gelder zurück, der Zinsfuß wird höher, die Speculanten können die Zinsen nicht mehr zahlen, wiederum folgen die Kleinen den Großen, Alles geht in die Baisse (Course fallen) der Krach ist da! Fast immer kommt das Privatcapital zu Schaden, es muß bluten und behält minder gute oder schlechte Werte zu hohen Einkaufspreisen; die guten und sicheren Werte behalten die Börsenfönige. Dann kommen die Börsenzeitungen mit Mahnungen, Warnungen und Tröstungen;

Alles gehe mit rechten Dingen zu, maßgebend für den Geldmarkt seien nur wirtschaftliche Gesetze.

Die Hochfinanz sucht ihren ohnehin großen Einfluß noch zu erweitern durch Bestechung, Beeinflussung und Ankauf der Tagespresse. Und so ist die Presse zum großen Theil eine reine Börsenpresse geworden. Diese Blätter sind nicht Organe der öffentlichen Meinung, auch nicht einer politischen Partei, sondern sie sind Organe des Großcapitals, das am besten zahlt.

Alle Börsenreformen erscheinen kleinlich, solange die Oberherrschaft dieser europäischen Hochfinanz — sie besteht mit Rothschild an der Spitze — andauert, solange sie das Geldmonopol besitzt. Dieses Monopol hat schon längst einen öffentlichen Charakter angenommen und erheischt ein öffentliches Einschreiten.

Freilich, wenn man so etwas äußert, wird man beschuldigt, anticapitalistische Propaganda zu machen und die Geschäfte der Socialdemokratie und der Anarchie zu besorgen. Aber haben sich nicht die Pariser Rothschilds 1871 mit der Commune abzufinden gewußt? Rothschild blieb von der Commune verschont, die Bischöfe wurden erschossen. Es ist erst noch die Frage, ob die Rothschilds nicht auch im socialdemokratischen Zukunftsstaate bestehen können? Auch der wird Geld brauchen, auch da wird für Rothschild etwas zu machen sein. Dafür wird schon jetzt scheinbar es, etwas vorgesorgt.

Im französischen Abgeordnetenhaus hat am 8. November 1894 der Abgeordnete v. Hugues die Rothschilds mit ihren Riesenvermögen für eine öffentliche Gefahr erklärt und gesagt, sie arbeiteten der Anarchie in die Hände. Die Zeitungen haben das verschwiegen, es ist nicht telegraphirt worden, wie so Vieles von den sämmtlich in

liche Aussprache, die den Kleinen mit Erfolg eingeübt wurde, angenehm auf. Wir können Fräulein Köhler zu den schönen Erfolgen nur beglückwünschen. Die Feier an sämtlichen Kindergärten schloß mit der Abführung des Kaiserliedes, worauf die Beteiligung der Kinder mit passenden Spielgeräthen und deren Bewirtung erfolgte. Unter den die Sommerfeste besuchenden Gästen bemerkten wir auch den Herrn Bürgermeister Ing. Nagy, den Vorstand des deutschen Sprachvereines Herrn Dr. A. Mallh u. a. m. Die genannten Herren beglückwünschten die Leiterinnen der Kindergärten zu ihren schönen Erfolgen.

(Marburger Bezirksvertretung.) Mittwoch, den 5. August l. J. vormittags um 9 Uhr findet eine Sitzung der Bezirksvertretung statt mit folgender Tagesordnung: Beileidsadresse anlässlich des Ablebens Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Ludwig. Bericht über die Vorlage einer Petition an das k. k. Justiz-Ministerium um Errichtung eines Gerichtshofes in Marburg. Bericht über die erteilte Bewilligung zur Aufnahme von Darlehen an die Gemeinden: Gruschau, St. Margarethen, Köhlnitz, Tragutsch und Wachenberg zum Schulhausbau. Bericht über die Bezirksrechnung des Jahres 1895. Ansuchen des landwirtschaftlichen Vereines Rothwein und Umgebung um eine Subvention. Ansuchen des Central-Ausschusses der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft um eine Subvention zum Ankaufe von englischen Zuchtebern. Ansuchen des Sanitäts-Districtes St. Magdalena um eine Subvention. Die Gemeinde Unter-Täubling bittet um die Bewilligung zum Verkaufe der Gemeindefische zur Deckung der Schulhaus-Reparaturkosten. Die Gemeinde Unter-Rötsch bittet um die Bewilligung zum Verkaufe einiger Grundparzellen.

(Südbahn-Liedertafel.) Die Vortragsordnung für die Sonntag, den 2. August abends im Göß'schen Gastgarten stattfindende Sommer-Liedertafel besteht aus den Männerchören: Der deutsche Sang von J. E. Schmölzer. Morgenandacht von E. Attenhofer. Altniederländisches Lied von Ed. Kremser. Kriegers Abschied von Robert Burns. Ständchen von Otto. Tiroler und Steirer von Franz Klümel und den Soloquartetten: D' blau'n Aug'n von Ernst Schmid. 's Genel von Thann von Joh. Böck. Die Kapelle der Südbahnwerkstätten spielt zehn Musikstücke. Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 50 kr.

(Ein Concert.) Am kommenden Samstag findet in dem Garten des Bäcker'schen Gasthofes ein Concert der Südbahn-Verständniskapelle statt, dessen alljähriges Reinerträgnis 4 Mitgliedern der wackeren Kapelle zugedacht ist, die zur Waffenübung einberufen sind. Der Besuch dieses Concertes wird voraussichtlich nichts zu wünschen übrig lassen. Anfang halb 8 Uhr. Eintritt 20 kr.

(Eine venetianische Gesellschaft) veranstaltete letzten Dienstag und Mittwoch im Garten der Göß'schen Gastwirtschaft Concerte, die sich eines sehr guten Besuches und vielen Beifalls erfreuten. Die „Venetianer Gondolieri-Gesellschaft“ wird daher auch noch heute und morgen abends in dem genannten Garten concertieren. Der Besuch dieser musikalischen Veranstaltungen, bei denen auch mehrere Damen mitwirken, wird niemand gereuen.

(Ein großer Brand.) Am vergangenen Montag beiläufig um 3/1 Uhr mittags verübte die kleine Glocke auf dem Domthurm einen Brand in der Umgebung der Stadt und Schaulustige, die vom Thurme aus die Blicke auf die Brandstätte richteten, wußten zu erzählen, daß das entsefelte Element in Rogeiz wüthe. Diese Mittheilung fand auch ihre Bestätigung. In dem genannten Orte standen bald nach dem Ausbruche des Brandes mehr als ein Duzend Gebäude in Flammen, so daß die von Marburg, Rothwein, Rötsch und Frausheim herbeigeilften freiwilligen Feuerwehren, sowie die Schloßfeuerwehren von Hausambacher und Rogeiz mit härtester Anstrengung arbeiten mußten, um das weitere Umsichgreifen der Flammen

zu verhüten. Auch die im Dorfe derzeit untergebrachte Abtheilung des Dragoner-Regiments Nr. 5 leistete bei den Löscharbeiten wacker Hilfe und es gelang denn auch nach vieler Mühe, der verheerenden Gluth Herr zu werden. Vierzehn Gebäude fielen dem wüthenden Elemente zum Opfer. Von den gemauerten Häusern ragen nur noch die rauchgeschwärtzten Mauern empor, die hölzernen Gebäude brannten bis auf den Grund nieder. Dabei giengen natürlich auch viele Futtervorräthe zugrunde. Menschenleben ist glücklicherweise keines zu beklagen, auch sämtliche Haushühner konnten gerettet werden. Ueber die Ursache des Feuers erfuhren wir, daß der 19jährige Ziehsohn eines dortigen Besitzers es mit Absicht legte, um an dem Ziehvater, der ihn einige Tage vorher gezüchtigt hatte, Rache zu nehmen. Der hoffnungsvolle Bengel wird hoffentlich in der hiesigen Strafanstalt längere Zeit über sein verbrecherisches Nachgelüste nachzudenken Gelegenheit haben.

(General-Versammlung.) Der allgemeine Verbrauchs- und Sparverein in Marburg wird Samstag, den 1. August abends 8 Uhr in Göß' Salon seine General-Versammlung abhalten. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Bericht der Revisoren, Bericht über die Verbands-Revision und Ertheilung des Absolutoriums an den Vorstand. 3. Festsetzung der Einzahlung auf die Antheils-Erhöhung. 4. Antrag auf Vertheilung des Reingewinnes. 5. Statutenmäßige Wahl eines Controlors. 6. Antrag auf Erwerbung eines Grundbesitzes. 7. Antrag auf Entschädigung des Aufsichtsrathes. 8. Allfällige Anfragen.

(Ein verwegener Uebelthäter.) Am 26. d. nachmittags gieng die 42 Jahre alte, schwerhörige Tagelöhnerin Maria Kötter aus Pobersch von Marburg nach Rothwein. Als sie in die Bindenauerstraße kam, wo sich keine Häuser befinden, kam ihr ein unbekannter Mann entgegen, überfiel sie und zog sie in ein angrenzendes Kukuruzfeld, wo sich ein förmlicher Kampf zwischen den Beiden entspann. Der Uebelthäter, welcher ohne Zweifel ein Sittlichkeitsverbrechen geplant hatte, wurde von einem dazu kommenden Manne verschleudert und ergriff die Flucht gegen Rothwein. Der Maria Kötter wurde vom Angreifer, als sie schrie, ein Messer in den Mund gesteckt, wodurch sie verletzt wurde, weshalb sie in das allgem. Krankenhaus abgegeben werden mußte. Gendarmerie und Sicherheitswache forschen eifrig nach dem Thäter und sind ihm bereits auf der Spur.

(Ein ertappter Dieb.) In der Nacht vom 28. auf den 29. d. M. schlich sich in den Hof des Lagerhauses ein Mann ein, welcher die im Hofe zum Trocknen aufgehängte Wäsche der Theresia Uhl bereits in ein Bündel zusammen gebunden hatte und entwenden wollte. Dies bemerkte aber der Nachtwächter Josef Steinberger, welcher auf den Dieb 2 Revolvergeschosse abfeuerte. Hierauf ergriff der Dieb unter Zurücklassung der Wäsche die Flucht gegen St. Peter. Wer dieser Dieb war, wird bald an den Tag kommen, weil ihn ein Schuß, wie nach Blutspuren zu schließen war, getroffen haben dürfte.

(Ueberfall.) Eine am 27. d. morgens mit dem Nachteilzuge auf dem Rärntnerbahnhofe angekommene Frauensperson wurde beim Weggange vom Bahnhofe in der Bancalarigasse von einem Manne überfallen. Auf ihre lauten Hilferufe öffneten einige Bewohner dieser Gasse die Fenster, worauf der Gewaltthätige die Flucht ergriff.

(Magdalena-Viehmarkt.) Der am 22. d. abgehaltene Jahresviehmarkt in der Magdalena-Vorstadt blieb hinter seinem Vorgänger um mehr als die Hälfte zurück, indem der Gesamtauftrieb nur 758 Stück betrug, gegen 1479 im Jahre 1895 und 1534 im Jahre 1894. Veranlaßt war der geringe Auftrieb und die schwache Betheiligung seitens der Käufer durch das Herrschen der Maul- und Klauenseuche in einigen Orten der Bezirke Leibnitz und Marburg. Aufgetrieben wurden 2 Stiere, 252 Ochsen, 400 Kühe und 94 Stück Jungvieh. Die Preise waren bei der äußerst geringen Nachfrage gegen das

Ende des Marktes sehr stark zurückgegangen. Mittlerweile hat die k. k. steierm. Statthalterei die fernere Abhaltung der Viehmärkte sowohl in der Stadt, als auch im Bezirke Marburg bis auf Weiteres eingestellt, demzufolge auch die Wochenmärkte für lebende Schweine in der Stadt Marburg unterbleiben.

(Thierseuchen.) Anlässlich des Umsichgreifens der Schweinepest und der Maul- und Klauenseuche in Steiermark und ihrer in jüngster Zeit erfolgten Verbreitung in bisher seuchenfreien Bezirken wird hiemit neuerlich daran erinnert, daß es zum Zwecke der ehesten Unterdrückung und Hintanhaltung der weiteren Verbreitung dieser Thierseuchen nothwendig erscheint, daß die Behörde von ihrem Ausbruche jedesmal auch rechtzeitig Kenntnis erhalte. Die Viehbesitzer werden daher neuerlich auf die im Sinne der §§ 15 und 16 des allgemeinen Thierseuchengesetzes vom Jahre 1880 bestehende Verpflichtung zur unverzüglichen Anzeige jeder ansteckenden Thierkrankheit und insbesondere auch der Schweinepest, Schweinefleuche oder des Rothlaufes der Schweine aufmerksam gemacht und insbesondere daran erinnert, daß die Verpflichtung zur unverweilten Anzeige und zur Fernhaltung der Thiere von Orten, wo die Gefahr der Ansteckung für andere Thiere besteht, auch dann eintritt, wenn unter den Thieren eines Stalles oder einer Herde innerhalb 8 Tagen ein zweiter Fall einer innerlichen Erkrankung unter den gleichen Erscheinungen vorkommt.

(Aerarische Lieferung von Körnerfrüchten.) Der Handels- und Gewerbekammer in Graz wird von der k. u. k. Intendanz des 3. Corps in Graz mitgetheilt, daß das k. u. k. Militär-Aerar größere Mengen von Weizen, Roggen und Hafer magazinsmäßiger Qualität zu kaufen beabsichtigt. Die Abstellungsorte sind: Graz, Marburg, Bruck a. d. M., Klagenfurt, Laibach, Triest, Görz und Pola. Die Abstellungsstermine fallen in die Zeit von Ende September 1896 bis Ende Mai 1897. Verkaufsanträge sind bis 3. September 1896, 10 Uhr vormittags bei der k. u. k. Intendanz des 3. Corps in Graz zu überreichen. Es können auch kleinere Partien Frucht bis zu 100 Metercentnern herab angeboten werden, doch sind Körnerfrüchte ausländischer Herkunft vom Einkaufe ausgeschlossen. Nach Ermessen der Intendanz werden die Verkäufer allenfalls zur Leistung einer Geldcaution von 10% des Wertes der offerierten Frucht verpflichtet; Producenten, Gemeinden und landwirtschaftliche Vereine sind jedoch hinsichtlich der Leistung, welche sie mit eigenen Erzeugnissen bewirken, vom Cautionserlage unbedingt befreit. Das betreffende, die näheren Bestimmungen enthaltende Aviso ist an der Amtstafel der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neuhorgasse Nr. 57, angeschlagen.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 23. Juli wurde den drei Ortsgruppen von Brünn für den bedeutenden Ertrag des von diesen aus Anlaß der Hauptversammlung veranstalteten Festes, der Frauenortsgruppe Hohenstadt für ein Sommerfest, der Frauenortsgruppe Teplitz für einen Ball und eine Liedertafel, der Ortsgruppe in Böhmisches Trübau für ein Schulfest, der Ortsgruppe Tannwald für eine Sammlung, der Ortsgruppe Klagenfurt des Vereines „Südmarch“ für die Widmung eines Theiles des Seefest-erträgnisses für den Kindergarten in Bölkermarkt, Herrn Leopold Aupitz für eine namhafte Spende aus Anlaß des Ablebens seiner Mutter, dem Gesangsvereine Trautenaus-Rochlitz für eine Spende, Frau Dir. Blafel in Teplitz für die Widmung eines Benefices und endlich einer Gesellschaft im Prenushof in Gonobitz für eine Spende der geziemende Dank ausgesprochen. Nach Bewilligung einer Unterstützung der Schule in Eibensitz, eines Erhaltungsbetrages für die Schule in Schimitz, eines Beitrages zur Errichtung von Kindergärten in Rumrowitz und Czernowitz bei Brünn, einer Unterstützung der beiden Kindergärten in

Judenhänden befindlichen Correspondenzanstalten nicht telegraphiert wird.

Was kann geschehen, um die Geldmacht der Hochfinanz zu brechen? Das ist eine der größten und dringlichsten Fragen unserer Zeit.

Gibt die Hochfinanz die Parole „Hauffe“ aus, dann besorgt die Speculation das Uebrige selbst. Da werden nur günstige Nachrichten beachtet. So gab es denn seit Jahr und Tag Hauffe — Wien voran. Die Speculation wuchs ins Maßlose. Da erfolgte Mitte November 1894 in Wien ein Warnungssignal der Hochfinanz; der Wechselpreis wurde plötzlich vertheuert, der Lombard (Anleihen gegen Pfand) erschwert, und die „Neue Freie Presse“ machte in Moral und schrieb gegen die Spielwuth und die Ueberspeculation!! Am 25. Februar 1895 erfolgte in Wien ein Werts! Es war der Faschingmontag, und in Berlin sagte man, die Wiener hätten diesmal keine Redoute, sondern eine Deroute gehabt. Was wird die Zukunft bringen? Das allgemein Wirtschaftliche ist Nebensache. Was hat Rothschild vor? — das ist die Frage.

Niemals hat sich Rothschild's Geldmacht so groß gezeigt, als seit Anfang 1894. Die Börse soll ein Spiegel der wirtschaftlichen Lage sein? —

Alles wird von der Börsenspeculation für ihre Zwecke benützt, um auf die Course einzuwirken. Es bilden sich Syndikate (Clubs), um gewisse Papiere höher zu treiben, Scheinverkäufe werden gemacht. Ist es Moses, so hilft ihm sein Freund Heymann, ist es eine erste Bank, so hilft ihr ihre Gesellschafter. Jedes Ereignis wird da zu Coursestreibern verwendet: Ein neues Mittel gegen Diphtheritis wird von der Naturforscher-Versammlung in Wien empfohlen — die Actien der Fabrikarwerke Höchst,

welche dieses Mittel erzeugen, steigen um 10 Procent; Japaner und Chinesen liefern einander eine Seeschlacht — deutsche Schiffsbau-Gesellschafts-Actien steigen, weil neue Bestellungen in Aussicht stehen; die Berliner Brauerei-Actien fallen, der Bierbockott wird wahrscheinlich beigelegt — die Actien steigen um 5 Procent, der Bierbockott ist beigelegt — sie steigen bis zu 20 Procent; Herr v. Plener wird Minister — die Börse hauffirt; das Civilehegesetz in Ungarn wird sanctioniert — internationale Werte steigen.

In der Börse unterscheidet man Cassengeschäfte und Zeitgeschäfte. Mindestens drei Viertel aller Börsengeschäfte sind lediglich Zeitgeschäfte, rein speculative Differenzgeschäfte (Hazardieren auf Steigen und Fallen der Course), besonders an der Productenbörse. In Berlin betrug in den Achtziger-Jahren der wirkliche Umsatz an Roggen 100.000 Tonnen jährlich, gehandelt von Speculanten aber wurden insgesammt zwei Millionen Tonnen. In New-York betrug der wirkliche Umsatz an Baumwolle 487.000 Ballen, gehandelt wurden insgesammt 24 Millionen Ballen. Kaffee wurde an den drei Hauptbörsen: Hamburg, Havre, Antwerpen im Jahre 1888 gehandelt 33 Millionen Sack, die gesammte Ernte aber betrug nur 3 1/2 Millionen Sack. Bei der Warenliquidationscasse in Hamburg waren nur 7 1/2 Procent der gehandelten Menge Zucker effectiv vorhanden, und 1891 wurden dort an Kaffee verkauft 6 1/2 Millionen Sack auf Zeit und nur 116.000 Sack wirklich. Jeder Sack Kaffee hat also sechszigmal seinen Besitzer gewechselt, bevor er endlich verkauft wurde.

Bei diesen Abrechnungsgeschäften ist das Wetten der Zweck. Es ist ganz gemeines Hazardieren der Ganner untereinander, wobei natürlich möglichst viel Grünshädel

herbeigezogen werden, die dann einverständlich gerupft werden. Ganz wie das Roulette der noblen Spielbanken, das Ringwerfen und Kettelziehen der gemeinen Bauernfänger. Man verkauft, was man nicht besitzt, man kauft, was man gar nicht haben will, vielleicht auch nicht zahlen könnte. Ja, noch mehr, Gegenstände werden gehandelt, die gar nicht vorhanden sind. Die Umsätze betragen oft 100 Millionen, überhaupt vorhanden sind nur 75 Millionen Wert.

Die große Börsencommission, die in Deutschland im Jahre 1892 eingesetzt wurde, die 115 Sachverständige zählte und 93 Sitzungen hielt, hat sehr schätzbares Material geliefert. Aber ihre Vorschläge sind ungenügend. Die Börse müßte möglichst in das Licht der Deffentlichkeit gerückt, öffentliche Register für alle Geschäfte und alle Firmen, für alle Prospekte und Bankverträge eingeführt werden.

Der Staat selbst muß an der Börse vertreten sein, als größter Großcapitalist, als größter Gläubiger, wie auch als größter Schuldner, und zwar nicht nur als Verkäufer, sondern auch als Käufer, und es müßte für eine Centralisierung des gesammten Cassenwesens in der staatlichen Postsparcasse Sorge getragen werden.

Eine Reform der Börse ist unvermeidlich. Denn was soll die Börse sein? Ein Markt, ein Vermittler für Landwirtschaft, Handel und Industrie, eine Dienerin des Capitalverkehrs. Und was ist sie geworden? Eine Herrin in Bezug auf die weitesten Gebiete der gesammten Volkswirtschaft. Wie sagt doch der ehemalige österreichische Handelsminister Schöffle: „Die Börse wird zum Grabe zahlloser Familienvermögen, zum Hebel des gesetzlichen Diebstahls von größter Ausdehnung, zum Hinrichtungsplatz der Mittelclassen, zum Treibhause des Staatsbankrotts.“

Huffowitz, eines Beitrages zum Schulhausbau in Rudolfs- thal und zur Anschaffung von Lehrmitteln am dortigen Kindergarten, einer Unterstützung der Schulen in Johannes- thal und Klein-Feitzehy, eines Credits zur Ausführung von Erweiterungsarbeiten an der Schule in Paulowitz und einer Unterstützung der gewerblichen Fortbildungs- schule in Budweis, Kenntnissnahme des Berichtes über die Wiederbelebung der Ortsgruppen in Remnowitz-Mardorf, Schönstein und Telnitz gelangten Angelegenheiten der Vereinschulen in Benesko, Böhm.-Trübau, Eisenberg, Freiberg, Koleschowitz, Jablonek, Lieben, Pilsen, St. Egidii und Brichowitz und des Vereinskindergartens in Eisenberg zur Verathung und Erledigung.

Gemeinnütziges.

Ueber Desinfection bei epidemischen Krank- heiten.

Vortrag des k. k. Bezirksarztes Herrn Dr. Hochberg, gehalten in der Bezirksschullehrer-Conferenz in Leibnitz. (Schluss.)

9. Desinfection: a) der Kleider, Leib- und Bett- wäsche. Die vom Kranken unmittelbar vor der Erkrankung getragenen Kleider, benützten Wäschestücke und Geräthe dürfen von anderen Personen nicht in Gebrauch genommen, sondern müssen vorerst der Desinfection unterzogen werden. Die zu desinficirenden Wäschestücke u. s. w. sind in einen mit 5percentiger Carbolsäurelösung beschickten Behälter zu legen und nach mindestens zwölfstündiger Einwirkung zur weiteren Reinigung zu übergeben. Eine derartige Desinfection hat stattzufinden bei Cholera, Pocken, Diphtheritis, Fleck- und Rückfalltyphus, Ruhr, Milzbrand, Koxkrankheit. Bei den übrigen im Punkt 5 angeführten Krankheiten ist es zulässig, die bezüglichen Wäschegegenstände der Erkrankten in Kaliseifenlösung einzuweichen, ehestens anzukochen und sodann auf gewöhnliche Art auszuwaschen.

b) Gebrauchsgegenstände. Die während der Er- krankungszeit zum Abwischen der Zimmereinrichtung u. s. f. benützten Tücher sind, je nach der Art der Krankheit, mit Carbollösung oder mit Seifenlösung zu behandeln. Der Reibricht der Krankentube, sowie die zum Aufwischen von Auswurfstoffen verwendeten Lappen und beschmutzten Ver- bandstücke, wenn sie keinen Wert haben, sind zu verbren- nen, desgleichen benütztes Bettstroh.

c) Dejecte. Bei Cholera ist das Erbrochene, der Stuhlgang und der Urin, bei allen Arten der typhösen Erkrankungen sind die Stuhlgänge, bei Scharlach, Diph- theritis, allenfalls bei Kox der Auswurf, der Nasenschleim und der Urin in Gefäßen, welche zu einem Viertel mit Carbollösung gefüllt sind, aufzufangen und sodann in den Abort zu schütten.

d) Aborte. Die Kranken der vorgedachten Art sollen Aborte nicht benützen. Ist dies doch geschehen, so muß dem Gebrauche durch Gesunde eine stärkere Be- spülung des Sitzbrettes und des Abtrittsrichters mit 5percentiger Carbolsäurelösung und die Abreibung des Sitzes durch mit Carbolsäurelösung getränkten Lappen vorausgehen.

10. Besondere Vorrichtungen je nach den Krankheitsformen. Bei Pocken, Scharlach, Masern und Röttheln sind als Infectionsträger die Hautabgänge besonders zu beachten. — Bei Milzbrand und bei den accidentellen Wundkrankheiten beanspruchen die Verband- stoffe, bei der contagiösen Augenentzündung die Hand- und Taschentücher besondere Aufmerksamkeit. Beim Keuchhusten sind die Gegenstände, die mit dem Auswurfe aus den Re- spirationsorganen beschmutzt werden, einer Desinfection mit Carbolsäurelösung nach Bedarf zu unterziehen.

11. Desinfection: a) des Genesenen. Nach Ab- lauf der Krankheit müssen genesene Kranke, bevor sie wieder mit Gesunden verkehren, sich in einem Seisenbade und falls ein solches nicht verfügbar ist, durch Abwaschen des ganzen Körpers mit warmer Seifenlösung sorgfältig reinigen, darauf reine Wäsche und in der Krankheit nicht benutzte oder desinficirte Kleider anlegen.

b) Leichen. Die Leichen der an Cholera, Pocken, Diphtherie, Fleck- und Rückfalltyphus, Ruhr, Milzbrand, Kox Verstorbenen sind sofort nach Feststellung des Todes ungewaschen und, in mit 5percentiger Carbolsäurelösung durchtränkte Tücher gehüllt, einzujargen und thunlichst bald aus der Wohnung zu schaffen. Masern-, Scharlach- und Abdominaltyphus-Leichen sind in mit Kaliseifen- oder Chloralkalilösung durchtränkte Leichentücher eingehüllt zu verjargen.

c) Effecten. Die im Verlaufe der Krankheit ver- wendeten Betten, Matratzen, u. s. w. sind wie die nicht waschbaren Bekleidungsstoffe bei den unter b) erwähnten Krankheiten der Desinfection mit strömendem Wasserdampfe 2—3 Stunden zu unterziehen. Zur Uebertragung der ge- nannten Gegenstände in die Desinfectionsanstalt sind trag- und sperrbare, mit dichtem Deckelverschluss versehene Kisten am besten geeignet.

12. Desinfection des Krankenzimmers. Nach Ablauf der Erkrankung ist die Desinfection auf das Krankenzimmer und dessen Einrichtung auszudehnen. Sie hat sich auf sämtliche im Krankenzimmer vorhandene Ein- richtungsstücke zu erstrecken, wenngleich der Kranke mit ihnen nicht in directe Berührung gekommen war. In den Fällen, in welchen eine eingreifendere Desinfection geboten scheint, sind die waschbaren Decorierungsstücke in Carbolsäurelösung oder in Kaliseifenlösung einzuweichen und hierauf in kochendes Wasser zu übertragen und der weiteren Reinigung zu unterziehen. Einrichtungstücke, welche die Behandlung mit strömendem Wasserdampf nicht gestatten, sind mittels in Carbolsäurelösung eingetauchte Lappen oder Schwämme abzureiben und hierauf mit in Wasser gesezten, endlich mit trockenen Tüchern abzuwischen. Einrichtungs-

stücke, welche das Scheuern mit Carbolsäurelösung oder mit Seifenlösung nicht vertragen, sind, wenn zulässig, in einem abgeschlossenen Raume der Einwirkung von Carbolsäurelösung auszusetzen. Nach Räumung des Krankenzimmers sind die Thüren, Fenster, Fußböden u. s. w. mit Carbolsäurelösung, die in vorhandene Ritze und Fugen einge- lassen wird, zu scheuern und hernach gründlich zu reinigen. Mit Auswurfstoffen besudelte Wandflächen sind nach dem Durchfeuchten mit Carbolsäurelösung in entsprechender Aus- dehnung abzukratzen. Wo immer thunlich, sind die Decken und Wände des Krankenzimmers mit Kalk zu tünchen.

13. Verhaltensregeln für das Warte- personal. Das Wartepersonal hat sich während des Dienstes im Krankenzimmer, und die bei den Desinfections- arbeiten beschäftigten Personen haben sich während dieser Thätigkeit des Essens, Trinkens und Rauchens zu ent- halten. Ueberhaupt dürfen Nahrungsmittel und Getränke im Krankenzimmer nicht vorrätzig gehalten werden. Ob- genannte Personen müssen sich ferner die Hände mit ver- dünnter Carbolsäurelösung, das Gesicht, den Kopf und die Barthaare sorgfältig mit Seifenwasser reinigen. Die Kranken- wärter sind auch zu verhalten, ihre Hände mit Carbolsäurelösung und Seife jedesmal zu waschen, wenn sie bei der Pflege des Kranken beschmutzt wurden.

14. Krankentransport. Zum Transporte von Infectionskranken ist die Benützung öffentlicher Fahrzeuge unstatthaft.

15. Insecten als Infectionsträger. Einen besonders beachtenswerten Factor für die Verschleppung der Infectionskrankheiten bilden die Insecten, insbesondere die Fliegen. Sie sind vom Kranken und dem Kranken- raume thunlichst abzuhalten und es ist ihre Vertilgung anzustreben.

Sollte es mir gelingen sein, durch diesen Vortrag Ihr Interesse erweckt zu haben, so bin ich hierüber sehr erfreut. Zu vielem Danke bin ich verpflichtet den Herren Bürgermeister von Leibnitz und Spielfeld für die leih- weise Ueberlassung der Desinfectionsapparate. Für kleinere Gemeinden empfiehlt sich der Thurstield'sche k. k. Patent- Universal-Desinfectionsapparat. — Ich behalte mir vor, in einer der nächsten Versammlungen oder bei einer anderen Gelegenheit auf das heute behandelte Thema in anderer Form zurückzukommen.

Der Vortragende, welcher auch die empfehlenswerthe- sten Desinfectionsmittel in natura vorzeigte und in der Ver- sammlung herumreichen ließ, sowie er auch die beiden Des- infectionsapparate gründlich erklärte und bei einem auch die praktische Anwendung durchführte, erntete für seine trefflichen Belehrungen den reichsten Beifall.

Verstorbene in Marburg.

- 19. Juli: Honta Rudolf, Bahnmaschinführers-Sohn, 18 Tage, neue Colonie, Lebensschwäche.
21. Juli: Schipfel Simon, gw. Tischler, 84 Jahre, Mühlgasse Altersschwäche.
22. Juli: Sabutofscheg Elisabeth, Sattlermeisterstochter, 19 Monate, Kärntnerstraße, Fraisen.
23. Juli: Metlitscher Juliana, Bahntischlersgattin, 56 Jahre, alte Colonie, Herzlähmung.
24. Juli: Berg Juliana, Bahnwagnerstochter, 18 Jahre, neue Colonie, Lungentuberculose.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 2. August nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Jaut.

Kunst und Schriftthum.

Die Revolution in Cuba hat trotz ihrer langen Dauer nicht den Umsturz hervorgerufen, wie der, welcher jetzt auf dem Gebiete der Damenmode kommt. Man denke nur an den plötzlichen Uebergang von den weiten zu den engen Ärmeln! Jede Dame, die auf das prompteste von allen Modenveränderungen unterrichtet sein will, abonniere sofort auf die „Modenwelt“ oder „Illustrirte Frauen-Zeitung“. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

„Die kath. Welt“. — Inhalt der Hefte 9 und 10: Kätze und Kathinka. Eine Volkserzählung aus der Oberpfalz. Fürstin Maria Louise von Bulgarien. Raffael. Kunsthistorische Skizze. U. L. Frau vom Berge Karmel. Von 3. Ming. Die Halligen. Rosine vom Scherbenhof. Eine Geschichte aus dem Volksleben. Maria Magda- lena. Die Jubelfeier des Landes Tirol. Zwischen den Wehren. Ein Jubiläum. Der Trollhätta-Fall. Auf dem Hamburg-Neu-Porter Schnelldampfer. Das Leben und Treiben am Nord und auf dem Meere. Eine Erholungsreise. Humoreske. Die Zarenkrönung in Moskau. Getrennt im Leben — im Tode vereint. Novelle aus dem Englischen. Wie sieht es in Abyssinien aus? Freud und Leid am Meeresstrand. Romantische Erzählung. Prinz Boris von Bulgarien. Die kaiserliche Familie. Das Schloß der Päpste zu Avignon. P. Bernardino Realino S. J., der neue Selige. Eine Uhr, die mehrere Jahrhunderte geht. Die „goldene Kanone“ im Berliner Zeughaus. Literarisches. Briefkasten. Mit zusammen 83 Illustrationen. Probe- hefte versendet die Verlags- und Commissionsbuchhandlung Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Nasomirgottstraße 6.

Briefkasten der Schriftleitung.

Austria, Wien. Wir lehnen die weitere Zusendung dankend ab.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterecken des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, reine gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verliert bald und hinter- läßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht spedit wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Berührt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken G. Henneberg (f. u. f. Postf.), Zürich ver- senden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Federmann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Postanng.

Lotto-Ziehungen am 25. Juli 1896.

- Graz: 37, 68, 73, 82, 44
Wien: 46, 61, 10, 69, 45.

Marburger Marktbericht.

Vom 18. bis 25. Juli 1896.

Table with market prices for various goods like Fleischwaren, Getreide, and Diverse. Columns include Gattung, Preis per unit, and quantity.

Advertisement for 'Achter Öl-Kaffee' featuring a logo and text describing its benefits for health and digestion.

Advertisement for 'Neugeborene Kinder' (Newborn Children) by F. Berlyak, Wien, highlighting the benefits of Nestlé's baby food.

Advertisement for 'CACAO-VERO' and 'Chocoladen' by HARTWIG & VOGEL, Bodenbach, emphasizing quality and availability.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

Neuheit: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen. Decimal-, Centesimal- und Kaufgewichts-Brechenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Lehr-, Fabrik-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14) (I., Schwarzenbergstr. 6.) Kataloge gratis und franco.

Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich sortirtes Lager der elegantesten

Herren- u. Knabenkleider eigener Erzeugung.

Bei Maßbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt. Preise billigst und festgesetzt.

3 Burggasse 3

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, das ich auch den Verkauf von

Tuch- u. Schafwollwaren

eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen Modestoffe und Kammgarne, Herren- und Damenloden etc. Preise billigst festgesetzt. Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage

Leopold Klein, Schneidermeister.

Der **Courier** Reise-, Hotel- und Verpflegungs-Gesellschaft der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 zu Berlin W.

in seinen Zielen vom Präsidium der Berliner Gewerbe-Ausstellung aufs Wärmste empfohlen, bietet Theilnehmern, insbesondere Vereinen, für A. B. - fünfzügige vorzügliche Wohnung und Verpflegung, freie Beförderung von und zur Ausstellung, freien Ausstellungsbesuch, freies Entrée in Vergnüg.-Etablissements und Special-Ausstellungen etc. Prospekte, Anmeldungen, Zahlungen, Kartenverkauf für Marburg nur bei **A. Plaber** Papierhandlung. 1333

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D.-U. wird kundgemacht, es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der in den Verlass nach **Joh. und Maria Kothel** gehörigen Realitäten G. E. Z. 112 und 113 G. S. Stadt Marburg mit Zugrundelegung der corroborirten Licitationsbedingungen bewilligt und zu deren Vornahme bei einem einzigen Termine die Tagsetzung auf den

12. August 1896

vormittags 11 Uhr hiergerichts im Verhandlungsaaale Nr. 9 anberaumt worden. Obige Realitäten werden bei diesem Termine nur um oder über den Ausruufspreis per 25.000 fl. veräußert werden und hat jeder Licitant ein 10%iges Vadium per 2500 fl. zu Händen des Gerichtscommissärs zu erlegen. Die näheren Bedingungen können hiergerichts zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg, i. D.-U., am 21. Juli 1896.
Der k. k. Landesgerichtsrath: **Dr. Fohn.**

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche **Damen-Confections-Artikel** billigst ausverkauft. Auch auf Theilzahlungen.

Cheviot-, Loden-, Sammt- und Spitzen-Krägen, Jacken, modern in allen Farben, Reise-Loden-Costüme, Wettermäntel und Kindermäntel etc. etc.

Alle Bestellungen werden nach Maß schnellstens ausgeführt.
Josef Skalla, Tegetthoffstraße 9.

Niederlage der weltbekanntesten **1231**

Styria-Fahrräder.

Eigens schön angelegte grosse Fahrbahn. Unterricht täglich.
Alois Hen jun., Marburg.

!Für Amateure!

Photographische Apparate

und **Bedarfsartikel** liefert zu Originalpreisen **die Droguerie des M. Wolfram** Marburg, Herrngasse 33.

Alle Sorten

Bretter

kauf 1238

Wilhelm Liebstein
Bretter-Export
Pilsen.
Offerte erbeten. 1238

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen in einer Glas- und Porzellanhandlung. Anfrage Verwaltung des Blattes. 1287

Anker

Liniment. Capsici comp.

* aus Richters Apotheke in Prag, * anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gesl. stets kurzweg als **Richters Liniment mit „Anker“** und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. Richters Apotheke, Goldenen Löwen in Prag.

Die zur Bereitung eines **kräftigen und gesunden**

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter **Apotheker Hartmann** Steckborn Konstanz (Schweiz) (Baden). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gestatt. Haupt-Depot für Oesterreich: Altonstadt (Vorarlberg) **Martin Scheidbach.**

Vertrieb: **Wolff Bouvier, Mitteltefeld: Franz Klement, jeder, Lang u. Gebirg: Joh. Klement.**

Erlaube mir hiemit einem hohen Adel und dem geehrten P. E. Publicum zur höflichen Anzeige zu bringen, dass ich meine bisherige

Fiakerei Schillerstrasse Nr. 14

in die **Burggasse Nr. 26** verlegt habe. — Gefertigter bittet, ihm das bisher geschenkte Vertrauen auch im neuen Geschäfte zukommen zu lassen.

Schachachtungsvoll
Bartholomä Ternouschek,
Fiakereibesitzer.

Genau regulirte Uhren kauft man am billigsten bei

Theodor Fehrenbach

Marburg, Herrngasse 26.

Großes Lager in Gold- und Silberwaren als: 14karat. Goldketten, Ringe, Ohrgehänge, Broschen, Cravatten-Nadeln, Armreife zu den allerbilligsten Preisen.

In optischen Waren:
Brillen, Zwiider, Feldstecher, Zugsfernrohre, Aneroid-Barometer, Maximal-Thermometer, Zauberdosen, Pefegläser, Reifzeuge, Wasserwagen, Monogrammschablonen für Stickerien von 14 kr. aufwärts. — Musik-Automaten, Musik-Kapellen. **Reparaturen** billigst, solid und unter Garantie. 1274

Mathias Prosch
Marburg a. D.
Etablissement für **Elektrotechnik.**

Meine Herren! Die beste und mildeste Toilette-Seife ist **Bergmann's Carboll-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Comp. in Dresden (Männer) anerkannt vorzüglich gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Mitesser, Blühfäden, Hühneraugen etc. à 40 kr. bei **H. Hofmann, Marburg.** 458

Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar-Havelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Ueberzieher fl. 9 stets vorrätig bei **Jakob Kothberger, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**

Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. — Nichtconvenirendes wird retournirt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die österreichisch-ungarische Monarchie.

Geographisch-statistisches Handbuch für Leser aller Stände von **Prof. Dr. Friedrich Umlauf.**

Dritte, umgearbeitete und erweiterte Auflage.
Mit 200 Illustrationen und 15 Kartenbeilagen. Vollständig in 25 Biegs. à 30 kr.

Es besteht heute kein anderes Handbuch, welches die Geographie und Statistik Oesterreich-Ungarns in ihrem ganzen Umfange, dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft entsprechend, in so bequemer übersichtlicher Anordnung und so angenehm lesbarer Sprache behandeln würde. Diese Eigenschaften haben dem Werke Umlauf's seine große Verbreitung und allgemeine Anerkennung verschafft. Es schien daher geboten, bei einer vollständigen Neubearbeitung, welche ja durch die Fortschritte der Wissenschaft, wie durch die eingetretenen Aenderungen der statistischen Angaben notwendig geworden, dem Buche seinen bisherigen Charakter, soviel als thunlich zu erhalten. Der Leser wird auch in der dritten Auflage strenge wirtschaftliche Gründlichkeit mit ansprechender Form vereinigt finden. Die Illustrationen wurden zumeist ganz erneuert und ihre Zahl ansehnlich vermehrt. Neu ist die Beigabe von 15 Karten, welche zusammen einen vollständigen physikalisch-politischen Atlas der österreichisch-ungarischen Monarchie in vorzüglicher Ausführung bilden.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des so plötzlichen Hinscheidens meiner innigstgeliebten Gattin, der Frau

Juliana Metlitscher

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden sage ich hiermit allen tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 29. Juli 1896.

Martin Metlitscher.

Allgemeiner Verbrauchs- und Sparverein in Marburg

(Regist. Genossenschaft mit beschr. Haftung.)

7. Geschäftsjahr.

Gegründet Juli 1890.

Einladung

zu der

Samstag den 1. August 1896 abends 8 Uhr in Th. Götz' Salon stattfindenden

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht der Revisoren, Bericht über die Verbands-Revision und Ertheilung des Absolutiums an den Vorstand.
3. Festsetzung der Einzahlung auf die Antheils-Erhöhung.
4. Antrag auf Vertheilung des Reingewinnes.
5. Statutenmäßige Wahl eines Controlors.
6. Antrag auf Erwerbung eines Grundbesitzes.
7. Antrag auf Entschädigung des Aufsichtsrathes.
8. Allfällige Anfragen.

Für den Aufsichtsrath:
Franz Hofmann, Vorsitzender.

Der Eintritt in das Versammlungslocal ist nur Mitgliedern gegen Vorweisung der Legitimationskarte gestattet.

Das Gasthaus „zur Linde“

in Rothwein sammt Weinkeller, Kegelbahn und kleiner Fleischbank ist zu verpachten oder zu verkaufen. — Näheres Gutsverwaltung Rothwein, Post Marburg. 1359

Die empfindliche und zarte Haut der Frauen und Kinder

verlangt zu ihrer Pflege eine absolut reine, milde und fettreiche Seife. In erster Linie eignet sich hierzu die jahrelang bewährte und altrenommierte

Doering's Seife mit der Eule

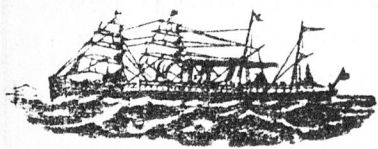
Besseres kann nicht empfohlen werden. Ueberzeuge man sich doch durch eine Probe.

Doering's Seife mit der Eule ist überall à 30 Kreuzer erhältlich. Ein gros-Verkauf bei J. Martiny, Marburg. General-Vertretung M. M o t s c h & Co., Wien, I., Lugek 3.

Wohnung Wegen Abreise

bis 1. September, bestehend aus lichtem Zimmer mit Küche in der inneren Stadt, von stabiler Frau gesucht. Antr. an Berv. d. Bl. 1367

zu verkaufen Victualien-Geschäft mit Bier- und Brantweinvertrieb, sammt Zimmer-Einrichtung. Adresse in der Berv. d. Bl. 1388



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV., Wiedner Gürtel 20.

I. Qualität

frisch gebrannten Weiszfalk

von 25 Kg. aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Waggonladungen ab Südbahnhof separate Preise.

Carl Bros, Marburg Haupt- und Rathhausplatz.

Die Familie Kronasser gibt, vom tiefsten Schmerze erschüttert, hiermit Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters, Schwagers und Großvaters, des Herrn

Richard Kronasser,

k. k. Beamten i. R.

welcher heute um 1/43 Uhr früh nach kurzem, schmerzvollen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 69. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die entseelte Hülle des theueren Verbliebenen wird Donnerstag den 30. Juli um 6 Uhr nachmittags in der Leichenhalle auf dem Stadtfriedhofe feierlich eingesegnet und sodann im Familiengrabe zur letzten Ruhe beisetzt.

Das hl. Requiem wird Freitag den 31. Juli um 10 Uhr vormittags in der Domkirche gelesen. Marburg, am 29. Juli 1896.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Med. univ. Dr. R. Frank

ist bis incl. 15. August verreist.

20-25 Kasten Kellergantner (Fässergestelle)

sind zu verkaufen. — Anzufragen in der Berv. d. Bl. 1370

Ober-Realschüler

wünscht über die Ferien Instructionen zu ertheilen. — Anfrage in der Berv. d. Bl. 1323

Ein schönes möbliertes Zimmer

ist zu vermieten, auch mit Verpflegung. Kärntnerstr. 33, parterre links. 1374

Singer-Nähmaschine

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Draugasse 10, 1. Stock. 1376

Gewölbe- u. Zimmer-Einrichtung

aus der Carl Gaber'schen Concursmasse ist zu verkaufen bei R. Pichler, Hauptplatz 16. 1377

2 Lackierer-Lehrjungen

werden aufgenommen bei Franz Valaster, Marburg. 1378

Frühreife Äpfel und Birnen

kauf zu besten Preisen F. A b t, Mellingerstraße 8. 1379

Nett möbliertes Zimmer

in der Grazer-Vorstadt gesucht. Anträge unter Chiffre M. F. an die Berv. d. Bl. 1368

3 bis 4 Meter lange Budl

mit 20-30 Läder wird zu kaufen gesucht. Wo, sagt Berv. d. Bl. 1380

Hufschmiede,

guter alter Posten, ist sehr billig abzulösen bei Mathias Wedenig in Oberförsch. 1355

Ein Keller

auch als Magazin verwendbar, zu vermieten. Burggasse 28. 1097

Nebenverdienst

150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von aesehlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest. Gegründet 1874. 1125

Hohe Provision,

eventuell fixes Gehalt zahlen wir Agenten, die sich mit dem Verkauf behördl. gestatteter Patentbriefe befassen wollen. Gesf. Anträge an die „Mercur“ Bank und Wechselstubenactien-Gesellschaft Budapest, Dorotheagasse 12. 1185

Eine Mühle und Säge-Realität

im Bezirke Gilt, bestehend aus der neuerbauten Wohn-Mühlböge und Wirtschafts Gebäuden; die Mühle ist neu eingerichtet, mit 19 Pferdekraft Wasser, mit einem französischen und einem deutschen Gang, einem doppelten Walzenstuhl und dazu gehörigen Maschinen nach neuestem System, Mühle und Säge im besten Betriebe, um den Preis von 8200 fl. zu verkaufen. Die Hälfte kann liegen bleiben. Unentgeltliche Auskunft nur an Selbstkäufer ertheilt M. Schuch in Graz, Hauptplatz 3. 1375

Th. Götz' Bierhalle.

Heute Donnerstag und morgen Freitag

Grosses Streich-Concert

mit Gesang

der berühmten Venetianer Gondolieri-Gesellschaft S. Marco.

Die Gesellschaft tritt im venetianischen Costüme auf. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Hiezu macht die ergebenste Einladung F. Spring, Gastwirt.

Sogleich zu verkaufen:

ein zweispänniger Fuhrwagen, ein zweispänniger Halbgedeckter, ein feiner Sigg, ein sehr frommes edles Reit- und Wagenpferd sammt Geschirr. Zu erfragen in der Berv. d. Bl. 1365

Zwei Stück schöne große

Oleander

zu verkaufen. Anzufragen Tegetthofstraße 37 beim Hausmeister. 1353

Ein 1136

Zweirädriger Karren

ganz neu, zu verkaufen. Theaterg. 18.

Ein schöner Keller

ist zu vermieten. Kärntnerstraße 9.

Die Herberstorfer Gutsverwaltung verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme:

Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Hektoliter fl. 8, 10, 12 und 1895er Auslese fl. 25.

2 kleinere Schüler

finden guten Kostort bei einer anständigen Familie.Adr. Berv. d. Bl.

Für Genossenschafts-Krankencassen.

Laut Statthaltereier-Erlaß 3. 7580 Graz, am 27. März 1896, sind Rechnungs-Abschlüsse der genossenschaftlichen Krankencassen allmonatlich einzureichen. — Die vorgeschriebene

Nachweisung

über die Cassagebarung ist zu haben in der

Buchdruckerei J. Kralik, Postgasse.

Für mein Landesproducten- und Brantweingeschäft nehme sofort einen jüngeren

Commis

und ein verlässliches Ladenmädchen auf. Offerte mit Gehaltsansprüchen an Johann Strassill in Pettau. Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache nothwendig. 1342

Lüchtige

Arbeiterinnen

für Schneiderei, sowie eine Vertäuserin (gelernte Modistin) werden sofort aufgenommen bei Joh. Gollitsch. 1336

Guter unverfälschter

Wein

von der Plattenseer Gegend, ist wegen Todesfall zu würdigen Preisen zu verkaufen. Adresse Heinrich Rerschbaum, Mäter, Perlat (Ungarn).

Sensation erregt

die überraschende Wirkung der Med. Dr.

A. Rix'schen Original-Pasta Pompadour



verbüßend sicherer

Erfolg bei aufgesprungener, rauher und rissiger Haut, Jucken und Rötze, die Haut wird blendend weiß und tadellos rein, die Haut wird samtweich und jugendlich. Alle Damen und Herren, die täglich Pasta-Pompadour gebrauchen, machen Furore wegen ihres auffallend schönen Teints. Sommerprossen, Leberflecke, Wimperl, Pusteln, jede Unreinigkeit auf Händen oder im Gesichte verschwinden binnen 14 Tagen unter Garantie und wird das Geld retour gegeben, wenn es nicht wirkt, man überzeuge sich durch die Anwendung davon. Geordnete Hautpflege ist nicht Eitelkeit, sondern ein Gebot des Anstandes.

Preis fl. 1.50 eines Tiegels, auch Pompadour-Milch statt Poudre zu gebrauchen, feststehend, weltberühmt, fl. 1.50, Pompadour-Seife gegen rauhe Hände, Carton 3 Stück 90 fr., Pompadour-Poudre fl. 1.25.

Central-Vertrieb der Rix'schen Präparate Wilhelmine Rix Dr. Witwe Söhne, Wien, II., Praterstrasse 16, I. Stock, Rix-Hof und bei den Apothekern.